



**Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V.
Büro für Suchtprävention**

Jahresbericht 2009

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN KOLLEGINNEN,
KOOPERATIONSPARTNERINNEN UND FÖRDERINNEN,
DIE UNSERE ARBEIT IM JAHR 2009
UNTERSTÜTZT HABEN.

Herausgeber: Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

Redaktion: Theo Baumgärtner (*Büro für Suchtprävention*)

Kontakt: Repsoldstr. 4
20097 Hamburg
fon: 040 284 9918-0
fax: 040 284 9918-19
email: bfs@suchthh.de
home: www.suchthh.de

Hamburg, Frühjahr 2010

Wir denken an unseren Kollegen ***Mike Große-Loheide***,
der am 15. Juli 2009 im Alter von 56 Jahren verstarb.

INHALT

I.	Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.	5
II.	Die HLS und das BfS im Überblick	12
III.	Das Büro für Suchtprävention	17
	1. Suchtprävention mit Familien und Kindern	23
	2. Öffentlichkeitsarbeit und Netzprojekte	27
	3. Suchtprävention am Arbeitsplatz	31
	4. Forschung und Evaluation	35
IV.	Fachausschüsse	39
	1. Fachausschuss Suchtprävention (FAS)	39
	2. Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention (FABS)	42
	3. Fachausschuss Alkohol (FAA)	44
	4. Fachausschuss Drogen (FAD)	46
	5. Fachausschuss Essstörungen (FAE)	47
	6. Fachausschuss Selbsthilfe (FASH)	48
V.	Anhang	51
	1. Vorstand	51
	2. Mitglieder	51
	3. Beirat	52
	4. Ehrenmitglieder	52
	5. FachausschusssprecherInnen	52
	6. Stellenbesetzung der HLS und des BfS	52

I. DIE HAMBURGISCHE LANDESSTELLE FÜR SUCHTFRAGEN E. V.

Überblick

Nach der Wahl zum 17. Bundestag am 27. September 2009 und der Regierungsbildung durch CDU/CSU und FDP sind erhebliche Änderungen in der Sucht- und Drogenpolitik nicht zu erwarten. Die kurze Passage zu diesem Themenkomplex im der Koalitionsvertrag vom 26. Oktober 2009 bekräftigt, dass Sucht eine Krankheit ist, die „medizinische Hilfe und Unterstützung“ erforderlich macht. Vor dem Hintergrund der „Zunahme des exzessiven Alkoholkonsums bei einzelnen Kindern und Jugendlichen ... werden ... die bestehenden Präventionsstrategien“ überprüft und neue Programme entwickelt, „die auch die Eltern in ihrer Verantwortung mit einbeziehen.“

Unter der Rubrik „Jugendschutz“ kündigen die Regierungsfractionen einen „Nationalen Aktionsplan ... (an), der sowohl ein umfassendes Konzept zur Verbesserung des Jugendschutzes beinhaltet als auch Maßnahmen zur Verbesserung der Partizipation, der Medienkompetenz und der Gewalt- sowie Suchtprävention vorsieht.“

Die neue Drogenbeauftragte der Bundesregierung Mechthild Dyckmans (FDP) forderte in einer ihrer ersten Pressemitteilungen in Anbetracht steigender Zahlen von Alkoholvergiftungen bei Kindern und Jugendlichen, dass „für den Alkoholkau in allen Verkaufsstellen eine Ausweiskontrolle bis zu einem geschätzten Alter von 25 Jahren selbstverständlich wird.“

Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V. und das Büro für Suchtprävention freuen sich auf die Zusammenarbeit mit der neuen Drogenbeauftragten der Bundesregierung. Gleichzeitig bedanken wir uns bei der ausgeschiedenen Drogenbeauftragten Sabine Bätzing (2005-2009) für das ausgesprochen engagierte Vortragen von Suchtthemen in der Öffentlichkeit.

Noch in der 16. Legislaturperiode haben Bundestag und Bundesrat ein Gesetz zur Überführung der diamorphingestützten Behandlung in die Regelversorgung beschlossen. Das Gesetz regelt u.a., dass Diamorphin „unter engen Voraussetzungen als Betäubungsmittel im Rahmen der

Substitutionsbehandlung von Schwerstopiatabhängigen verschreibungsfähig wird.“ Für Hamburg bedeutet diese Entscheidung, dass Heroinabhängige, die die strengen Anforderungen des Gesetzes erfüllen, in absehbarer Zeit in das Programm zur Diamorphinvergabe neu aufgenommen werden können.

Erfreulich ist der im Dezember 2009 veröffentlichte Beschluss des „Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA)“¹, Entwöhnungsbehandlungen von Raucherinnen und Rauchern in den Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherung aufzunehmen. Um diesen Beschluss in Kraft zu setzen ist noch eine entsprechende Rechtsverordnung des Bundesministeriums für Gesundheit erforderlich. Durch die Übernahme der Behandlungskosten dürften weitere abhängige Raucherinnen und Raucher motiviert werden, ihr Verhalten zu verändern und den Zigarettenkonsum teilweise oder ganz aufzugeben. Das gilt auch und insbesondere für Raucherinnen und Raucher, die wegen einer anderen Abhängigkeitserkrankung bereits an das Suchthilfesystem angebunden sind. Die Anerkennung als behandlungsbedürftige Krankheit wird dem Image des Rauchens abträglich sein, was in absehbarer Zeit zu einer weiter sinkenden Prävalenz führen dürfte.

In Hamburg führt der CDU/GAL-Senat das Leitbild der „Drogenfreien Kindheit und Jugend“ und die „Ausstiegsorientierte Reform der Suchtkrankenhilfe in Hamburg“ unverändert fort. Erfreulich ist das am 15. Dezember 2009 beschlossene, vergleichsweise strenge „Passivraucherschutzgesetz“. Mit in Kraft treten der Gesetzesnovelle ist in Hamburg das Rauchen in allen Gaststätten untersagt, in denen „zubereitete Speisen“ angeboten werden. Lediglich in „Kneipen“ mit weniger als 75 Quadratmeter Gastfläche oder in „Kneipen“ mit extra Raucherraum bleibt das Rauchen gestattet. Jugendliche unter 18 Jahren dürfe sich nicht in den Raucherräumen aufhalten.

¹ Der „G-BA“ ist das oberste Beschlussgremium der gemeinsamen Selbstverwaltung der Ärzte, Zahnärzte, Psychotherapeuten, Krankenhäuser und Krankenkassen in Deutschland. Er bestimmt in Form von Richtlinien den Leistungskatalog der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) legt damit fest, welche Leistungen der medizinischen Versorgung von der GKV erstattet werden.

Mit diesem rigiden Beschluss sichert die Politik die Erfolge der Suchtprävention. So ist die Raucherquote bundesweit bei Jugendlichen in den letzten zehn Jahren von fast 30 Prozent auf nahezu 15 Prozent gesunken.

Die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen* e. V. stand im engen Austausch mit Abgeordneten aller Fraktionen der Hamburgischen Bürgerschaft und hat sich anlässlich der Anhörung des Gesundheitsausschusses am 3. Dezember 2009 für ein absolutes Rauchverbot in der Gastronomie ausgesprochen. Der *Fachausschuss Suchtprävention der HLS* hat kurz vor der Beschlussfassung der Bürgerschaft eine entsprechende Stellungnahme an die Fraktionen gesendet.

1. Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen: Aufgaben und Projekte

Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V. leistet eine Vielzahl an wiederkehrenden Aufgaben. Sie organisiert die Treffen der Fachausschüsse *Alkohol*, *Betriebliche Suchtprävention*, *Drogen*, *Essstörungen*, *Suchtprävention* und *Sucht-Selbsthilfe*. Die Landesstelle beantwortet Anfragen der Öffentlichkeit, der Fachöffentlichkeit, der Presse, der Politik und der Verwaltung. Sie veröffentlicht bei Bedarf Stellungnahmen zu Fachthemen und nimmt Einfluss auf politische Entscheidungsträger. Jährlich wird in Zusammenarbeit mit der Fachbehörde der *Sucht-Selbsthilfetag* organisiert. Regionalmittel der *Deutschen Rentenversicherung Bund* werden über die Landesstelle ausgeschüttet. Die HLS arbeitet mit den *Landesstellen Nord* (Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein) und der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen (BAGLS)* sowie der *Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS)* eng zusammen. Die Landesstelle ist Geschäftsstelle des Vereins.

Zusätzlich betreute die Landesstelle in Jahr 2009 folgende Projekte:

Geschäftsführung

- „Aktionswoche Alkohol 2009“
- Glücksspiel-Kampagne „Automatisch verloren!“

- Fachtagung „Ältere Drogenabhängige: Versorgungskonzepte an der Schnittstelle zwischen Suchthilfe und Altenhilfe“

Referat Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkprojekte

- Internetprojekt „Trink-Kompass“
- Relaunch „www.suchthh.de“

Referat Suchtprävention mit Familien und Kindern

- „Papilio“ Sucht- und Gewaltprävention für Kindergartenkinder
- „Lina-net“ Netzwerk Schwangerschaft-Kind-Sucht

Referat Stadtteil- und Medienprojekte

- Ausbildung und Einsatz von MultiplikatorInnen mit Migrationshintergrund im Projekt „Herkunft – Ankunft – Zukunft“

Referat Forschung und Evaluation

- „Online-Poker-Projekt“
- „ID-PS-Projekt“
- Forschungsprojekt „Ältere Drogenabhängige: Versorgungskonzepte an der Schnittstelle zwischen Suchthilfe und Altenhilfe“

Die Arbeit der Fachausschüsse wird in einem separaten Kapitel beschrieben. Über die Projekte der Geschäftsführung wird im folgendem berichtet, Näheres zu den genannten Projekten aus den Referaten findet sich in den entsprechenden Kapiteln dieses Berichts.

Im Jahr 2009 hat die Landesstelle ein Mitglied verloren. Das „Beratungszentrum Kö 16a“ hat nach der Eingliederung in die *Fachabteilung Drogen und Sucht der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz* die Mitgliedschaft beendet.

2. „Aktionswoche Alkohol 2009“

„Alkohol? Kenn dein Limit.“ war die zentrale Botschaft der „Aktionswoche Alkohol 2009“ in Hamburg. Die Bürgerinnen und Bürger wurden zu einer kritischen Überprüfung ihres persönlichen Alkoholkonsums angeregt und Personen mit Suchtproblemen sowie deren Angehörige zu einer frühzeitigen Kontaktaufnahme mit der Suchthilfe bewegt.

In der „Aktionswoche Alkohol 2009“ vom 13. bis 21. Juni waren Hamburgerinnen und Hamburger zu

mehr als 40 Informations-, Kultur- und Aktionsveranstaltungen eingeladen. So informierten sich die Besucherinnen und Besucher der ECE-Einkaufszentren „Billstedt-Center“ und „Phoenix-Center Harburg“ an Informations- und Aktionsständen verschiedener Einrichtungen, Schülerinnen und Schüler kamen zum „JugendFilmTag“ ins „CinemaxX Dammtor“, Kindergartengruppen besuchten das Präventionsstück „Paula und die Kistenkoblode“ der „Augsburger Puppenkiste“. Über die Vielfalt der Veranstaltungen wurden alle Altersgruppen in ihren Lebensbereichen angesprochen. Auf den Veranstaltungen fanden insbesondere die Selbsttests mit 14 Fragen zum Umgang mit Alkohol großes Interesse. Über die Ärztekammer und die Apothekerkammer wurden die Selbsttests zusätzlich an Arztpraxen und Apotheken verteilt.



Gesundheitssenator Dietrich Wersich eröffnete mit der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, Sabine Bätzing, die „Aktionswoche Alkohol 2009“ mit einem Senatsempfang im Festsaal des Rathauses.

Der Appell „Nehmen Sie sich 5 Minuten Zeit für diesen Selbsttest“ wurde auf über 100 Großflächenplakaten, 700 DIN A1 Plakaten sowie 1.000 Info-Screens in den U-Bahnen an die Menschen in Hamburg herangetragen. Die umfangreiche Werbung ist der Unterstützung durch den Medienberater Knut Terjung zu verdanken, dem es auch gelang, den Chefsprecher der Tagesschau Jan Hofer für die Moderation der Auftaktveranstaltung zu gewinnen und die Schauspielerin Maria Ketikidou („Großstadtrevier“) als Gast ins „ECE-Phoenix-Center“ einzuladen.

Bürgermeister Ole von Beust besuchte im Rahmen der Aktionswoche am 18. Juni 2009 die Einrichtung „Seehaus“ und informierte sich über die Behandlungschancen suchtkranker Menschen.

Wir danken der „Geschäftsstelle der Drogenbeauftragten der Bundesregierung“, der „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“ und der „Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen“, die bundesweite Medien wie Selbsttests, Give-Aways, Plakatmotive und den Internetauftritt der „Aktionswoche Alkohol 2009“ zur Verfügung gestellt haben.

Herzlich zu danken ist den beiden Gremien zur Vorbereitung der „Aktionswoche Alkohol 2009“ in Hamburg: der von der *Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz* initiierten „Steuerungsgruppe“ mit Vertreterinnen und Vertretern von Rentenversicherungen, Krankenkassen, Apothekerkammer und Ärztekammer, Wohlfahrtsverbänden, Arbeitsagenturen, Gesundheits- und Selbsthilfeförderung sowie der „Vorbereitungsgruppe“ der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. mit den Einrichtungen der Suchtprävention und Suchthilfe.

Besonderer Dank gilt der Freien und Hansestadt Hamburg, der *Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz* und der *Deutschen Rentenversicherung Nord*, die mit ihrer ideellen und finanziellen Unterstützung entscheidend zum Erfolg der „Aktionswoche Alkohol 2009“ in Hamburg beigetragen haben.

Ein ausführlicher „Bericht 2009“ mit einer Auswahl von Veranstaltungen und dem umfangreichen Pressespiegel stehen auf www.suchthh.de zum Download bereit. Die Ziele der „Aktionswoche Alkohol 2009“ konnten in Hamburg vorbildlich erreicht werden.



Die „Aktionswoche Alkohol 2009“ als Aufmacher der Beilage „GESUND“ des Hamburger Abendblatts vom 15.05.2009 (Auflage ca. 230.000 Exemplare)

3. Fachtagung „Ältere Drogenabhängige: Versorgungskonzepte an der Schnittstelle zwischen Suchthilfe und Altenhilfe“

Mit dem Ausbau des Drogenhilfesystems und der Einführung von schadensmindernden Hilfeangeboten haben sich die Lebensbedingungen und die Überlebenschancen von drogenabhängigen Frauen und Männern insgesamt gesehen verbessert. Das hat dazu geführt, dass in vielen europäischen Ländern der Anteil der Drogenabhängigen, die 45 Jahre und älter sind und die in absehbarer Zeit z. B. aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr alleine leben können, stetig ansteigt. Damit stellen sich neue Fragen nach einer angemessenen Versorgung dieser Personengruppe, die in dem von der EU geförderten Projekt *Senior Drug Dependents and Care Structures* (SDDCARE) gezielt angesprochen werden.

Ziele des EU-Projektes sind:

- Eine Wissensbasis zu schaffen über ältere Drogenabhängige in verschiedenen Altersstufen und Geschlechtern sowie über ihren Betreuungs- und Behandlungsbedarf
- Die Erarbeitung von Konzepten / Leitlinien für die praktische Umsetzung von geschlechtergerechten ambulanten und stationären Betreuungsstrukturen und Angeboten für ältere Drogenabhängige.
- Die Verbreitung der Projektergebnisse über eine Website, Konferenzen und Seminare, Fachartikel sowie über alle Kooperationspartner und den Beirat.

Am 05. Mai 2009 veranstaltete die HLS gemeinsam mit der BSG und dem *Fachverband Drogen und Rauschmittel (fdr)* in Kooperation mit dem *Bundesministerium für Gesundheit* die Fachtagung „Ältere Drogenabhängige: Versorgungskonzepte an der Schnittstelle zwischen Suchthilfe und Altenhilfe“. Staatsrätin Dr. Angelika Kempfert unterstrich in ihrer Begrüßung die wachsende Bedeutung des Themas. Erste Ergebnisse aus dem SDDCARE-Projekt und einer Bedarfserhebung in Hamburg wurden vorgestellt, Konzepte und Berichte aus der Praxis präsentiert.



Fachtagung „Ältere Drogenabhängige: Versorgungskonzepte an der Schnittstelle zwischen Suchthilfe und Altenhilfe“ am 5 Mai 2009 im Hamburg-Haus.

106 Fachkräfte aus den Bereichen Suchthilfe (59 %) und Altenhilfe (28 %), überwiegend aus Hamburg (61 %) und dem norddeutschen Raum (34 %), nahmen an der Veranstaltung teil. Die Evaluation der Veranstaltung ergab, dass die Erwartungen der

Teilnehmenden überdurchschnittlich stark erfüllt werden konnten.

Das Programm und die Vorträge sind auf www.suchthh.de/tagungen/aeltere_drogenabhaengige.htm veröffentlicht.

4. „Fünfter Hamburger Sucht-Selbsthilfetag“

Rund 100 Personen nahmen am 5. Hamburger Sucht-Selbsthilfetag am 20. September 2009 im Bürgerhaus Wilhelmsburg teil. Die neue Leiterin der *Fachabteilung Drogen und Sucht*, Dr. Sigrun Bever, dankte den Teilnehmenden der Selbsthilfegruppen für Ihr Engagement und unterstrich: "In einer gut ausgebauten Suchthilfelandchaft kommt der Sucht-Selbsthilfe mit ihren unterschiedlichen Angeboten eine große Bedeutung zu. In Verbindung mit dem professionellen Suchthilfesystem bildet sie eine besondere Unterstützung in der Behandlungskette von suchtkranken Menschen und der Begleitung ihres sozialen Umfeldes."

Der Sprecher des *Fachausschusses Selbsthilfe*, Jörg Möller, dankte Frau Dr. Bever für die anerkennenden und wertschätzenden Worte. Die Selbsthilfe freue sich auch in Zukunft auf eine gute Zusammenarbeit mit der Behörde.

Die Bedeutung der Selbsthilfe im Prozess der Gesundung hob Rolf Hüllinghorst, ehemaliger Geschäftsführer der *Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e. V.* hervor: „Wir haben doch schon alle gespürt, dass Selbsthilfe nicht nur Last ist, sondern dass Selbsthilfe Freude machen kann und auch Erfüllung gibt.“

Im zweiten Teil des Sucht-Selbsthilfetages tauschten sich die Teilnehmenden in 10 Workshops über Themen der Selbsthilfe oder Erfahrungen zur aktiven, suchtmittelfreie Freizeitgestaltung aus.

Weitere Informationen:

http://www.suchthh.de/presse/sucht_selbsthilfe_09.htm

5. Hamburger

Sucht-Selbsthilfe Tag 2009



Gespräche Gemeinschaft Gesundheit



Sonntag, 20. September 2009
13:00 – 17:00 Uhr
Bürgerhaus Wilhelmsburg



Einladung zum 5. Hamburger Sucht-Selbsthilfetag am 20. September 2009 im Bürgerhaus Wilhelmsburg

5. Glücksspiel-Kampagne „Automatisch verloren!“

Mit einem Pressegespräch startete Gesundheitssenator Dietrich Wersich am 20. November 2009 die Neuauflage der erfolgreichen Kampagne „Automatisch verloren!“ In Hamburg leben 3.000 bis 11.000 pathologische GlücksspielerInnen, von denen jährlich 700 die Angebote der ambulanten Suchtkrankenhilfe nutzen.

Rund 40.000 InfoCards mit aufgeklebtem Einkaufswagen-Coins wurden über Hostessen im Stadtgebiet, über „Extracard“ in Szenelokalen und über Behörden und Beratungsstellen verteilt. In 300 Gastronomiebetrieben hingen zusätzlich DIN A1 Plakate, 1.000 weitere Plakate hingen in Wartezonen von Behörden.

An 800 U-Bahnfenstern weckten Seitenscheibenplakate die Aufmerksamkeit der Fahrgäste. Über Online-Anzeigen auf den Internetseiten der beiden großen Hamburger Tageszeitungen www.abend-

blatt.de und www.mopo.de konnten weitere Kontakte hergestellt werden.

Während der Kampagne (19. November 2009 bis 11. Januar 2010) wurden auf www.automatisch-verloren.de 594 Besuche von 509 Personen (unterschiedliche IP-Adressen) registriert. Die Anrufe über die Helpline Glücksspielsucht steigerten sich von monatlich 11,5 (arithmetisches Mittel Januar - Oktober 2009) auf 23 im November 2009 und 51 im Dezember 2009, was einer Verdopplung bzw. Vervierfachung von Anrufen während der Kampagne entspricht.

6. Regionalmittel der Deutschen Rentenversicherer

Auch im Jahr 2009 wurden rund 20.500,- Euro Regionalmittel der *Deutschen Rentenversicherung Bund* über die HLS an Hamburger Einrichtungen weitergeleitet. Für 2009 beschloss der Vergabeausschuss, die Mittel nach folgenden Prioritäten zu vergeben: 1. Pauschalisierte Sucht-Selbsthilfegruppenförderung, 2. Standardisierte Schulungen vorrangig für Selbsthilfe.

Für das Jahr 2010 wurden dem Vergabeausschuss 115 Anträge für Regionalmittel fristgerecht zum 31. Oktober 2009 vorgelegt. 113 Anträge wurden für die „Pauschalisierte Sucht-Selbsthilfegruppenförderung“ gestellt, zwei Anträge für „Standardisierte Schulungen“. Der Vergabeausschuss sprach sich vorrangig für eine Förderung der Selbsthilfegruppen aus. Da die Mittel nicht ausreichen, um allen Anträgen im vollen Umfang zu entsprechen, wurden alle Anträge um rund 10 Prozent gekürzt. Die Anträge für Standardisierte Schulungen fanden wegen nicht ausreichender Mittel keine Unterstützung im Vergabeausschuss.

Die *Deutschen Rentenversicherung Nord* bewilligte der Landesstelle 2009 im Rahmen einer Projektförderung 35.000,- Euro für die *Aktionswoche Alkohol*.

7. Landesstellen für Suchtfragen Nord

Die Zusammenarbeit mit den Landesstellen für Suchtfragen in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern wurde im Berichtsjahr gefestigt. Gemeinsam treten die drei Landesstellen unter dem Namen „Landesstellen für Suchtfragen Nord“ auf.

Die Geschäftsführungen trafen sich am 29. Januar 2009 in Kiel. An der Feier des 50-jährigen Jubiläums der *Landesstelle in Schleswig-Holstein* am 6. Juli 2009 im Kieler Landtag nahm der Geschäftsführer der HLS teil. Beim von der *Landesstelle Schleswig-Holstein* organisierten gemeinsamen Fachkongress „Suchtprävention und Suchthilfe“ am 10. und 11. November 2009 war die HLS ebenfalls mit ihrem Geschäftsführer vertreten.

Weiterhin wird die Gründung eines gemeinsamen Vergabeausschusses der drei Landesstellen für die Mittel der *Rentenversicherung Nord* angestrebt.

8. Zusammenarbeit mit der DHS und der BAGLS

Die HLS pflegt die Kontakte zur *Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS)* und der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen (BAGLS)*. An der Frühjahrstagung der Landesstellen am 17. und 18. März 2009 und an der Herbsttagung der DHS mit den Geschäftsführern der Landesstellen am 24. und 25. im November 2009 (beide in Kassel) nahm die HLS teil. Die DHS-Fachkonferenz vom 16.-18. November 2009 in Potsdam mit dem Titel " Vernachlässigte Hoffnungsträger - Kinder und Jugendliche zwischen Markt, Medien und Milieu" besuchten der Geschäftsführer und der Sprecher des *Fachausschusses Selbsthilfe*.

Der Geschäftsführer der HLS vertrat die *Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen* im Lenkungsausschuss der „Aktionswoche Alkohol 2009“ der Bundesdrogenbeauftragten, der BZgA und der DHS.

9. Ausblick Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V. und Büro für Suchtprävention

Die Angebote der Landesstelle und des *Büros für Suchtprävention* erfreuen sich einer sehr guten Resonanz bei den Mitgliedern, im Suchthilfesystem und darüber hinaus.

Zwei neue Referent/innen (Teilzeit) werden im Jahr 2010 im Büro für Suchtprävention mit den Schwerpunkten „*Kulturelle Vielfalt*“ und „*Neue*

Medien“ eingestellt werden und damit zusätzliche Impulse in die Geschäftsstelle bringen.

Am Ende des Berichtsjahres deutete sich an, dass vor allem die Themen *Glücks- und Computerspiel* und *Neuro-Enhancement* mehr Beachtung erfordern werden.

Die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.* und das *Büro für Suchtprävention* sind für die anstehenden Aufgaben gut aufgestellt.

Christian Bölckow (*Geschäftsführer der HLS*)

II. DIE HLS UND DAS BFS IM ÜBERBLICK

Organisationsstruktur der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.



Stand: 31.12.2009

Das Team der Hamburgischen Landesstelle bzw. des Büros für Suchtprävention



Christian Bölckow
Geschäftsführer der HLS



Theo Baumgärtner
*Leiter des BfS
Forschung und Evaluation*



Françoise Lozac'h
Verwaltung



Tanja Lucić
Verwaltung



Gabi Dobusch
Netzprojekte



Irene Ehmke
Suchtprävention mit Familien und Kindern



Mike Große-Loheide †
Stadtteil- und Medienprojekte



Angelika Nette
Suchtprävention am Arbeitsplatz

Auszug aus der Liste öffentlicher Auftritte des BfS / der HLS sowie Presseberichterstattungsanlässe

Auswahl von Presseberichten über die Arbeit des BfS bzw. der HLS in 2009

Medium	Datum	Anlass/Thema
Hamburger Morgenpost	16.01.2009	„Der große Marihuana-Report“
NDR Info	18.01.2009	Suchtgefahr von Lotto (Jackpott)
Die Welt	12.03.2009	Komasaufen
BILD Hamburg	12.03.2009	Komasaufen
Hamburger Abendblatt	17.03.2009	„Spielsucht betrifft Hunderttausende in Deutschland“
Hamburger Morgenpost	24.03.2009	„Mit 13 den ersten Joint“ – Cannabiskonsum von Jugendlichen
RTL Regional (TV)	27.03.2009	Informationen zum Drogenmarkt
Eppendorfer	04/2009	Fachtag zur Versorgung älterer Junkies
Gesund (Beilage im Hamburger Abendblatt)	17.04.2009	„Dem Verlust nachjagen – Aussicht auf schnellen Gewinn reizt viel Menschen. Für manche hat dies aber fatale Folgen“
BILD Hamburg	20.05.2009	„Jugendliche sprechen in BILD über ihr Drogen-Problem“ – exzessiver Drogenkonsum von Jugendlichen
Stadtpunkte	02/2009	Aktionswoche Alkohol

Medium	Datum	Anlass/Thema
Hamburger Abendblatt	02.07.2009	„Starre Fronten im Streit um Suchtklinik“ – Fachklinik für abstinenten Drogenabhängige in Wandsbek
Bangerang – Stadtmagazin für Familien der Metropolregion Hamburg	07/08 2009	DVD „Trinkende Kids – Kiffende Kids“
Hamburger Abendblatt	11.08.2009	Streit um die Fachklinik für abstinenten Drogenabhängige in Wandsbek
Selbsthilfezeitung	09-11 2009	Suchtselbsthilfetag in Wilhelmsburg
Weggefährte	06/2009	„Der Kreuzbund – ein selbstbewusster Netzwerkpartner“
Hamburger Abendblatt	21.11.2009	„Eine Telefonnummer für Spielsüchtige“
Hamburger Abendblatt	18.12.2009	„Eimsbüttel will umstrittene Suchtklinik“ – Fachklinik für abstinenten Drogenabhängige in Eimsbüttel
Impulse	65/2009	E-Interventionen – „Neue Wege der Suchtprävention im Internet“
Hamburger Morgenpost	29.12.2009	„Hamburgs Srogen-Atlas“ – Hochburgen der Dealer; Schwarzmarktpreise; Abhängige
Hamburger Morgenpost	29.12.2009	„Der neue Trend: Gehirn-Doping – Schüler nehmen Pillen für bessere Noten / Zwei Millionen helfen im Job nach“

Mitwirkende und koordinierende Gremienarbeit der *HLS* und des *BfS* im Überblick

- Mitwirkung in der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen (BAGLS)*
- Mitwirkung im *Organisationskomitee der Hamburger Suchttherapietage*
- Mitwirkung im *Koordinationsgremium für Suchtkrankenhilfe und Suchtprävention*
- Mitwirkung in der *Ständigen Arbeitsgruppe Suchtprävention (STAGS)*
- Mitwirkung und – im Wechsel mit dem SPZ – Leitung der *Koordinationsgruppe der Norddeutschen Bundesländer zur Suchtprävention (Nordverbund)*
- Mitwirkung im Arbeitskreis *JugendFilmTage*
- Mitwirkung im Arbeitskreis *Suchtpolitik der Ärztekammer Hamburg*
- Mitwirkung in der Lenkungsgruppe *Prevnet.de*
- Mitwirkung im Vorstand von *Prevnet.net*
- Mitwirkung im *Fachkreis Gewaltprävention*
- Mitwirkung im *KiTa-Netzwerk der HAG*
- Mitwirkung im *Regionalen Knoten des Kooperationsverbundes „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ (HAG)*
- Mitwirkung im *Bündnis gegen den Plötzlichen Säuglingstod*
- Mitwirkung im Bundesvorstand der *Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)*
- Mitwirkung im Kuratorium des *Fonds Soziokultur*
- Mitwirkung in der *Dieter-Baacke-Jury*
- Mitwirkung im Arbeitskreis *Faszination Medien*
- Mitwirkung im Vorstand vom *Mediennetz Hamburg e.V.*
- Koordination der Arbeitsgruppe *Kinder suchtkranker Eltern*
- Koordination der Arbeitsgruppe *Fortbildung*
- Koordination der Arbeitsgruppe *Jugendschutz und Alkohol*
- Koordination der Arbeitsgruppe *Migration und Suchtprävention*
- Koordination der Steuergruppe *Mobil? Aber sicher!*
- Koordination der Arbeitsgruppe *Kunstrausch Hamburg*
- Koordination der Arbeitsgruppe *Kunstrausch regional*
- Koordination des Arbeitskreises *Sucht im Alter*
- Koordination des *Prevnet-Unterprojektes: Qualitätsstandards von Internetangeboten in der Suchtprävention*
- Koordination Arbeitsgruppe *Beratungsteam Sucht online*
- Fachliche und logistische Betreuung der Fachausschüsse

III. DAS BÜRO FÜR SUCHTPRÄVENTION

Trauer um Mike Große-Loheide

Am 15. Juli 2009 verstarb unser langjähriger Kollege und guter Freund *Mike Große-Loheide* während seines Urlaubs in Italien im Alter von 56 Jahren. Sein Tod stellt einen großen menschlichen Verlust dar und reißt auf allen Ebenen eine kaum schließbare Lücke.

Mike Große-Loheide war seit der Gründung des *Büros für Suchtprävention* im Jahr 1994 als Referent für *Stadtteil- und Medienprojekte* in der hiesigen Fach- und Koordinierungsstelle beschäftigt. Kennzeichnend für seine auf fachlich hohem Niveau ausgeübte Tätigkeit war das vernetzte Arbeiten. Im Laufe seiner 15-jährigen Mitarbeit im *BfS* hat er eine Vielzahl sehr enger Kooperationen mit anderen Institutionen auf regionaler und nationaler Ebene auf den Weg gebracht und hier für die notwendige Kontinuität der Zusammenarbeit gesorgt. Diese Netzwerke und die Nachhaltigkeit ihres erfolgreichen Zusammenwirkens waren auf das Engste mit der Person von *Mike Große-Loheide* verbunden.

Seine großen Verdienste um die fachliche Qualität der Suchtprävention in Hamburg und darüber hinaus waren ebenso unumstritten wie seine Fähigkeit, auch fachfremde Institutionen und die dort handelnden Akteure für die Anliegen der Suchtvorbeugung zu begeistern. Herausragendes Merkmal seines Denkens und Handelns war es, stets die Stärken der Menschen, für die und mit denen er arbeitete, in den Mittelpunkt zu rücken und diese konsequent zu fördern.

Das, was *Mike Große-Loheide* als Teamkollege im *Büro für Suchtprävention*, als Initiator und Leiter unzähliger Projekte, als Ansprechperson für die vielen Kooperationspartner und nicht zuletzt auch als Freund auszeichnete, war seine uneingeschränkte Verbindlichkeit. Von dieser Eigenschaft – gepaart mit seiner beeindruckenden Fähigkeit, visionär zu denken und daran orientiert zu handeln – profitierten alle, die mit *Mike Große-Loheide* zusammenarbeiteten.



*Mike Große-Loheide; * 18. Oktober 1952; † 15. Juli 2009*

Auf den Versuch, seine Verdienste für die Suchtprävention aufzuzählen, wird an dieser Stelle verzichtet, weil eine solche Liste vermutlich immer unvollständig bleiben würde. Kurz und prägnant bringt eine junge Teilnehmerin eines von *Mike Große-Loheide* geleiteten Projektes seine menschliche und fachliche Kompetenz auf den Punkt. Als sie anlässlich der Auftaktveranstaltung zur „*Aktionswoche Alkohol 2009*“ im Hamburger Rathaus vom Moderator *Jan Hofer* gefragt wurde, was denn das Wichtigste sei, das sie aus dem Projekt mitnehme, lautete die spontane und aus tiefstem Herzen kommende Antwort des jungen Mädchens: „*Wir wurden endlich einmal ernst genommen*“.

Ziele, Zielgruppen und Instrumente der Arbeit des BfS

Das Angebot und die konkrete Arbeit des *Büros für Suchtprävention* standen in 2009 unter dem nachhaltigen Eindruck des Todes unseres Kollegen *Mike Große-Loheide*, und für alle, die ihn kannten, ist es immer noch schwer, wieder Tritt zu fassen. Dennoch haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BfS darum bemüht, den Anforderungen an die zentrale Fach- und Koordinierungsstelle für Fragen zur Suchtvorbeugung in Hamburg gerecht zu werden und ihre Funktion, initiiierend, informierend und koordinierend tätig zu sein, soweit wie möglich wahrzunehmen.

Die Effektivität und Effizienz suchtpreventiven Handelns als gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe stehen in einem direkten Verhältnis zur Qualität des am Bedarf orientierten, Zuständigkeitsbereiche übergreifenden und gezielt abgestimmten Vorgehens bei der Planung und Durchführung konkreter Maßnahmen. Die Ziele der Arbeit des BfS liegen vor allem in der ...

- Erhebung praxisrelevanter Daten,
 - Entwicklung und Umsetzung darauf aufbauender Präventionskonzepte,
 - Sicherung und Weiterentwicklung der fachlichen Qualität konkret durchgeführter Maßnahmen
- sowie in der
- Information der Öffentlichkeit über die Bedeutung und Inhalte der Suchtprävention.

Anlassbezogen werden dabei immer wieder verschiedene gesellschaftliche Gruppen an die Aufgaben der Suchtprävention herangeführt und soweit wie möglich mit einbezogen. Alle Aufgaben werden in stetiger Abstimmung mit den fachbehördlichen Stellen und in enger Kooperation mit den Praxisfeldern wahrgenommen. Hierbei ist der Kontakt mit wichtigen – auch überregionalen – Verbänden und Organisationen ebenso unverzichtbar wie die enge Kooperation mit verschiedenen Forschungsstellen, Universitäten und Hochschulen.

Das BfS richtet sich mit seinen Angeboten der universellen und selektiven Suchtprävention in erster Linie an MultiplikatorInnen, d.h. an Personen und Institutionen, die in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen bzw. Arbeits- und Lebensumfeldern eine aktive Rolle bei der Umsetzung suchtpreventiver Aufgaben übernehmen. Hierzu zählen u.a. ...

- Einrichtungen und Projekte der Suchtprävention in Hamburg,
- Fachkräfte, die professionell mit Eltern, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen arbeiten,
- Führungskräfte, die am Arbeitsplatz für Personal verantwortlich sind,
- die Fachöffentlichkeit in Hamburg,
- Eltern und Angehörige von Kindern und Jugendlichen, sowie
- spezielle Zielgruppen mit erhöhter Suchtgefährdung (z.B. jugendliche AlkoholkonsumentInnen, GlücksspielerInnen etc.).

Praxisstellen werden in der Wahrnehmung ihrer suchtpreventiven Aufgaben beraten und im Hinblick auf die Lösung konkreter Frage- und Aufgabenstellungen unterstützt, wobei jeweils eine optimale Orientierung an der Zielgruppe selbstverständlich ist. Auf Wunsch und je nach Erfordernissen werden die Einrichtungen bei der Evaluation ihrer Vorhaben intensiv betreut und fachlich begleitet.

Das BfS informiert über Fortbildungsangebote zur Suchtvorbeugung und bietet darüber hinaus eigene Fortbildungsveranstaltungen an.

Die (Fach-) Öffentlichkeit wird zu Fragen der Suchtprävention regelmäßig und ausführlich informiert, indem entsprechende Veranstaltungen wie Fachgespräche, Fachtagungen und Workshops durchgeführt sowie Ratgeber, Dokumentationen, Informationsmaterialien, Verzeichnisse usw. bereitgestellt und herausgegeben werden. Mit der ZEITUNG für Suchtprävention wird die interessierte Öffentlichkeit angesprochen und über aktuelle Initiativen und Entwicklungen in der Suchtvorbeugung informiert. Auch beim kontinuierlichen Transfer der fachpolitischen Standpunkte und Beschlüsse von Senat und Bürgerschaft in die Praxisfelder wirkt das BfS mit.

Die Allgemeinbevölkerung wird durch regelmäßige Pressemitteilungen zur Sucht- und Drogenproblematik in Hamburg informiert, wobei dies häufig in enger Zusammenarbeit mit den Praxisfeldern und den fachbehördlichen Stellen geschieht.

Die Ziele im Bereich der Koordination der Praxisfelder liegen in der Organisation des notwendigen Fachaustausches sowie der Förderung der Vernetzung und der Stärkung der Zusammenarbeit der in den jeweiligen Arbeitsfeldern tätigen Projekte und Einrichtungen, wobei auch angrenzende Berufsfelder einbezogen werden. Dies geschieht vor allem im *Fachausschuss Suchtprävention (FAS)*, zu dem alle im Praxisfeld Tätigen im regelmäßigen Turnus eingeladen werden.

Wesentliche Bedeutung für die Koordination, die gleichzeitig ein Element der Qualitätssicherung darstellt, ist die modellhafte Durchführung von Praxisprojekten und produktorientierten Arbeitsgruppen, die vom *Büro für Suchtprävention* initiiert und begleitet werden.

Bevor die Schwerpunkte der im Berichtsjahr konkret erfolgten Aktivitäten in den einzelnen Referaten beschrieben werden, wird im Folgenden zunächst noch ein Überblick über die notwendig gewordene und für die Zukunft geplante Veränderung in der Stellenstruktur des BfS gegeben.

Neuausrichtung des Arbeitsbereiches „Stadtteil- und Medienprojekte“

Bisherige inhaltliche Schwerpunktsetzung

Im Kontext des ehemaligen Arbeitsbereiches der *stadtteil-orientierten Suchtprävention* gehört es u.a. zu den Aufgaben des BfS, konkrete Suchtpräventionsprojekte im Quartier anlassbezogen und bedarfsorientiert anzuregen, fachlich zu begleiten und sie dort, wo dies möglich erscheint, in die selbständige Verantwortung der beteiligten Kooperationspartner vor Ort zu übergeben.

Bezogen auf den Teilbereich *Medienprojekte* ist festzustellen, dass sich die Notwendigkeit des Angebots spezifischer Suchtpräventionsmaßnah-

men aus der rasant zunehmenden Verbreitung neuer Medien und der damit gestiegenen Risiken ihrer (missbräuchlichen) Nutzung ergibt. Diesem Umstand hat das *Büro für Suchtprävention* in den vergangenen Jahren bereits insofern Rechnung getragen, als dass die Schwerpunkte der zur Verfügung stehenden Arbeitszeitressourcen im Referat *Stadtteil- und Medienprojekte* entsprechend verlagert wurden.

Eine Reduzierung des zeitlichen Engagements im Bereich der stadtteil-orientierten Arbeit zugunsten der verstärkten Durchführung von Medienprojekten konnte in der jüngeren Vergangenheit u.a. auch dadurch gerechtfertigt werden, als dass inzwischen die im Senatskonzept „*Drogenfreie Kindheit und Jugend*“ (Drs. 18/3422: Seite 15) vorgesehene Benennung bezirklicher KoordinatorInnen erfolgt ist und diese nunmehr erfolgreich als Ansprechpartner für die regionalen Belange der Suchtprävention zur Verfügung stehen. Und schließlich: Im Rahmen der durch die BfS-Referentin für *Suchtprävention mit Kindern und Familie* inhaltlichen und logistischen Betreuung der Arbeit des *Fachausschusses Suchtprävention*, zu dessen Mitgliedern übrigens auch die bezirklichen KoordinatorInnen zählen, wird der intensive Kontakt in die Stadtteile hinein weiterhin sichergestellt.

Angesichts der bisher im Bereich der *Stadtteil- und Medienprojekte* vorgehaltenen Angebote, mit Blick auf die zukünftig anstehenden Herausforderungen in diesem Arbeitsfeld sowie unter Einbeziehung der zur Verfügung stehenden Zuwendungsmittel zur Finanzierung der anfallenden Personalkosten gilt es im Kontext der inhaltlichen Ausrichtung der Referentenstelle folgende basalen Aspekte zu berücksichtigen:

Notwendigkeit der Fortsetzung/Durchführung konkreter Projekte

- Fahrschul-Peerprojekt „*Mobil? Aber sicher!*“
- Kinder- und Jugendprojekt „*Kunstrausch*“
- Key-Person-Projekt „*Herkunft – Ankunft – Zukunft: Suchtprävention und Migration*“
- Medienprojekt „*Netz mit Web-Fehlern*®? *Enter-Escape-Control-Return*“

Federführende Koordination von und aktive Mitwirkung in Arbeitskreisen/-gruppen

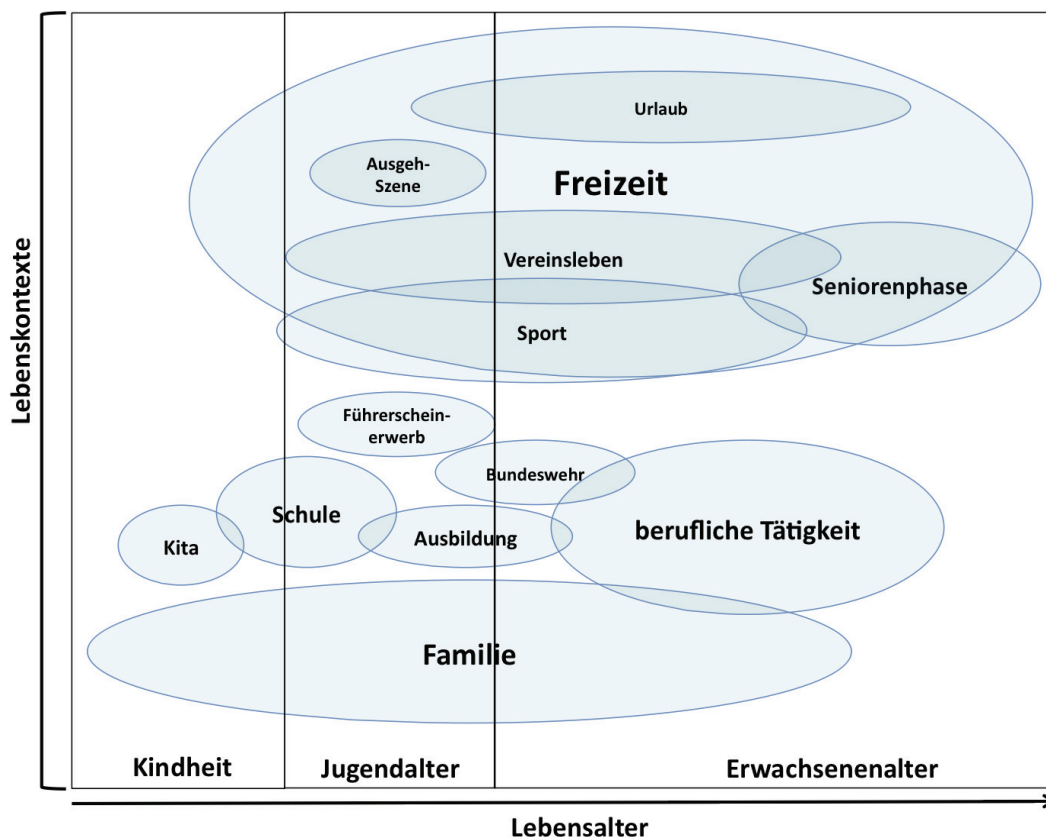
- Arbeitskreis „Migration und Suchtprävention“
- Steuergruppe „Mobil? Aber sicher!“
- Arbeitsgruppe „Kunstrausch Hamburg“
- Arbeitsgruppe „Kunstrausch regional“
- Arbeitskreis „Enter-Escape-Control-Return“

Bei der Neubesetzung der Referentenstelle soll die bewährte Struktur des Lebensalter orientierten Arbeitens des BfS (spezifische Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene) einerseits

und des inhaltlich in die unterschiedlichen Lebenskontexte der Zielgruppen hinein wirkenden Agierens andererseits weiterhin durch eine entsprechend ausgerichtete Stellenstruktur des BfS explizit Rechnung getragen werden. Denn: Suchtprävention ist nur dann wirksam, wenn sie nicht als singuläres Ereignis, sondern Lebensphasen und Lebenskontext orientiert immer wieder unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen versucht.

Abbildung 1 veranschaulicht idealtypisch die verschiedenen altersbiographischen Lebenskontexte, die den breiten Aktionsrahmen für suchtpäventives Handeln abstecken.

Abbildung 1 Lebensphasen und Lebenskontexte der Zielgruppen wirksamer Suchtprävention



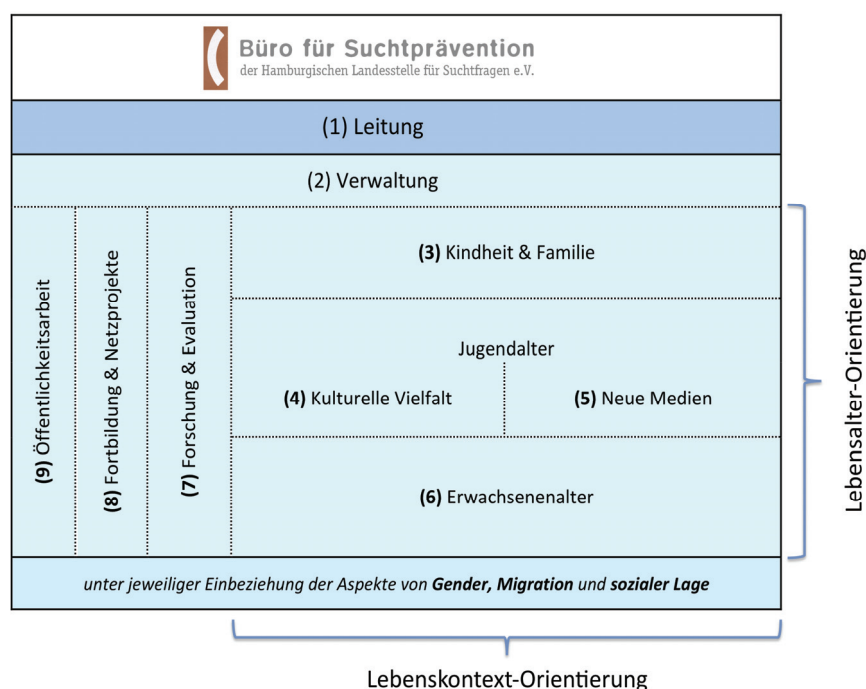
Bei der Neuausrichtung des ursprünglichen Arbeitsbereiches „Stadtteil- und Medienprojekte“ im Büro für Suchtprävention erscheint es angesichts der aktuellen Erkenntnisse aus der Präventionsforschung sinnvoll, nominell und personell zwei inhaltlichen Aspekten explizit Aufmerksamkeit zu schenken. Hierzu gehört zum einen das Wissen um die Tatsache, dass inzwischen fast 50 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Hamburg einen Migrationshintergrund haben und dass dessen Berücksichtigung in der suchtpräventiven Arbeit unverzichtbar für deren Erfolg ist. Auf der anderen Seite gewinnen neben den substanzgebundenen Formen von Abhängigkeit so genannte Verhaltenssüchte im allgemeinen und das Risikopotenzial im Umgang mit Neuen Medien im besonderen zunehmend an Bedeutung. Vor diesem Hintergrund wird der ehemalige Arbeitsbereich „Stadtteil- und Medienprojekte“ in zwei Teilzeitstellen mit den Schwerpunkten a) „Suchtprävention und kulturelle Vielfalt“ sowie b) „Suchtprävention und Neue Medien“ umgewandelt. Auf dieser Grundlage ergibt sich die Abbildung 2 dargestellte Verzahnung des Gesamtspektrums der verschiedenen Arbeitsbereiche des Büros für Suchtprävention.

Auch wenn in allen Arbeitsbereichen – wie in Abbildung 2 dargestellt – unter anderem die geschlechtsspezifische Aspekte der Zielgruppen Berücksichtigung finden, so bietet es sich gerade in den beiden neuen Arbeitsfeldern an, hier ausdrücklich genderorientiert vorzugehen und modellhaft auch einen Schwerpunkt auf „männlichkeitssensible“ Angebote zu legen, um diese dann auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen. Auf diese Weise lässt sich auf der institutionellen Ebene eine entsprechende Expertise und vorläufige Anlaufstelle für diese Frage etablieren, so wie wir sie z.B. mit der Einrichtung „Kajal“ und deren Angebote für suchtgefährdete Mädchen und junge Frauen in Hamburg bereits kennen.

Bei dem Neuzuschnitt der BfS-Arbeitsbereiche (4) und (5) wird weiterhin an einer Teilzeitstellenstruktur festgehalten (vgl. Abbildung 2), nicht nur, um innerhalb der Grenzen der zur Verfügung stehenden öffentlichen Zuwendungen zu bleiben, sondern auch, weil dadurch zeitliche Kapazitäten zur Akquise und – bei einer entsprechenden Stellenaufstockung – zur Durchführung potenzieller Drittmittelprojekte der zukünftigen StelleninhaberInnen generiert werden sollen.

Theo Baumgärtner (Leiter des BfS)

Abbildung 2 (zukünftige) Arbeitsschwerpunkte des BfS



1. Suchtprävention mit Kindern und Familien

1.1 Connect – Hilfe für Kinder aus suchtblasteten Familien – Kooperation und Vernetzung

Hilfe für Kinder aus suchtblasteten Familien – das ist 2009 zu einem Thema für Hamburg geworden. Ende des Jahres waren über das ursprüngliche Netzwerk in Osdorf hinaus sechs neue Netzwerke in fünf Hamburger Bezirken im Aufbau. In Altona wurde neben Lurup auch im Kerngebiet Altona der Start für die Netzwerkentwicklung beschlossen. In vier weiteren Bezirken gab die *Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz* (BSG) den Anstoß durch ein Finanzierungsangebot für den Aufbau von je zwei neuen Netzwerken pro Bezirk (s. Jahresbericht 2008). Nach einjähriger Unterstützung für jede Region soll die Arbeit vom jeweiligen Bezirk in eigener Regie übernommen werden. BSG, BFS und VertreterInnen der bezirklichen Jugendämter bilden eine Begleitgruppe zur Förderung der Umsetzung, die in 2009 viermal zusammentraf.

Die Entwicklung in den Bezirken

Wandsbek

Im Stadtteil Steilshoop konnte an eine einfache Form kollegialer Fallberatung für Kinder aus suchtblasteten Familien angeknüpft werden, die seit der connect-Abschlussveranstaltung (Mai 2006) in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle *Kompaß* durchgeführt wurde. Diese Arbeit konnte durch die Implementierung der connect-Netzwerk-Module systematisiert und gefestigt werden. Die „Kinder AG“ als Anknüpfungsgremium hatte sich einstimmig für connect ausgesprochen. Die Koordinatorin ist seit Juni tätig. In enger Zusammenarbeit mit dem BFS stellte sie das Projekt in Einrichtungen und Gremien vor, führte eine erste Fallberatung und eine Fortbildung durch und organisierte die Unterzeichnung der Vereinbarung. Der Entscheidungsprozess über die weitere Implementierung durch den Bezirk startet im ersten Quartal 2010.

Mitte

PartnerInnen für den Aufbau des connect-Netzwerks in der Region Wilhelmsburg-Veddel sind die Jugendamtsleitung und *Jugend hilft Jugend e.V.* mit der Beratungsstelle *Kodrobs Süderelbe*. Die Koordination konnte ab September mit der Vorstellung bei den Gremien und Projektgruppen in der Region realisiert werden. Fortbildungen und Probefallberatung sind für das erste Halbjahr 2010 geplant.

Eimsbüttel

Das Vorgehen in Eimsbüttel ist geprägt durch die Zusammenarbeit mit den AkteurInnen im Bereich Kinderschutz. Diese Verknüpfung der Arbeit im Kinderschutz mit Suchthilfe und -prävention könnte das Modell für die zukünftige Weiterentwicklung der Kooperation darstellen. Die Koordinatorin startete im Herbst mit der Information relevanter Gremien und führte mit verschiedenen Einrichtungen erste Kooperationsgespräche.

Bergedorf

Die Koordinatorin für Suchtprävention lud im Frühjahr zu Startgesprächen ein. Als Ziel wurde die Verknüpfung von connect mit den Netzwerken im Stadtteil Lohbrügge formuliert, insbesondere mit der neuen Initiative zur Arbeit mit psychisch belasteten Frauen. Die Koordination wird beim *KiFaZ Lohbrügge* angesiedelt und durch *Hartmut Buttgerit* übernommen werden, der im November mit dem *Büro für Suchtprävention* Kontakt aufnahm.

Harburg

Ob und wie eine Realisierung von connect in Harburg erfolgt, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch offen.

Nord

Der Bezirk Hamburg-Nord hat sich entschieden, keine Hilfen nach dem connect-Kooperationsmodell zu etablieren.

Altona

Die Netzwerke in Altona entwickeln sich in jeweils sehr unterschiedlichen Kontexten – jedoch werden

alle Entwicklungen durch die Unterstützung auf fachpolitischer Ebene im Bezirk getragen.

Das Osdorfer Netzwerk fungiert als Orientierungsmodell für die neuen Netzwerke. In Lurup wurde im Jahr 2009 an einer passenden Einbeziehung ehrenamtlicher Kräfte gearbeitet, die im Januar 2010 abgeschlossen sein wird. Im Herbst 2009 wurde der Aufbau eines Netzwerks für das Kerngebiet Altona gestartet. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass *connect* hier auch in die Altonaer Gesundheitsziele aufgenommen wurde und ein präventives Element in der Altonaer Initiative zur Verhinderung exzessiven Alkoholkonsums darstellt.

Mit diesen Aktivitäten entsteht eine neue Dynamik, Hilfe für die Kinder in dieser schwierigen Lebenssituation zu stärken und eine Kultur des Hinschauens und der kollegialen Zusammenarbeit zu fördern. *Connect* verbindet die Fachkräfte und fördert ihre Sensibilität und ihr Know-how für die spezifische Problematik der belasteten Familien in Bezug auf eine Suchtproblematik.

Dies stellt eine Herausforderung für eine neue Qualität des regionalen Managements der Kooperationsstrukturen dar: das Vernetzen der Netzwerke. Für die *connect*-Projektleitung bedeutete es, permanent eine Balance zwischen Motivieren und Zuhören, zwischen Implementierung und Steuerung einerseits und dem Analysieren und Einfügen in gewachsene Strukturen andererseits zu finden. Ohne Respektierung und Wertschätzung der bereits vorhandenen Strukturen einer Region ist eine effektive Umsetzung dieser „weichen“, freiwilligen Strukturveränderung nicht möglich. Jede Region braucht ihren eigenen Entwicklungsprozess. Daher steht die Unterzeichnung der Vereinbarung als verbindliche Basis bei allen neuen Projekten am Ende der einjährigen Phase. Noch ist offen, ob es gelingt, die Strukturen überall verbindlich und nachhaltig auf- und auszubauen.

andere Bundesländer

Auf Bundesebene wurde die Zusammenarbeit mit Rheinland-Pfalz ausgeweitet auf das Saarland, wo

im März eine Fachveranstaltung durchgeführt wurde. Sie hatte zum Ziel, landesweit Netzwerke für die Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien zu schaffen. Die *connect*-Module dienen als Vorlage und Orientierung.

1.2 Lina – Schwangerschaft Kind Sucht

Das Projekt zur Effektivierung der *Hilfen für suchtgefährdete und suchtkranke schwangere Frauen und Familien mit Kindern bis zu einem Jahr* startete im Jahr 2008 und war 2009 geprägt durch die Arbeiten zur Fertigstellung des Portals www.lina-net.de und durch die Weiterentwicklung der berufsfeldspezifischen Standards. Die Begleitgruppe in Zusammenarbeit mit der BSG tagte bedarfsorientiert zu fünf Terminen.

Portal

Die Ersteingabe von Angeboten der über 80 KooperationspartnerInnen aus den Arbeitsfeldern der Suchthilfe, der medizinischen Versorgung und der Jugendhilfe wurde durch das Lina-Team übernommen. Dieser Service sollte eine möglichst einheitliche und auch für fachfremde Personen verständliche schriftliche Darstellung der Angebote sicherstellen. Fachlich generierte Sprachbarrieren müssen weitgehend reduziert werden, damit das Ziel einer Kooperation unterschiedlicher Arbeitsfelder erreicht werden kann.

Die Ersteingabe der Daten startete im Januar. Ein erhöhter Aufwand wurde nötig, da die Angebote für die unterschiedlichen Zielgruppen und Bedarfe diversifiziert werden mussten. Die Angebote sollten so zielgerichtet wie möglich abrufbar sein. Im August erhielten alle KooperationspartnerInnen mit einem Zugangscode Einblick in das Portal und wurden um Rückmeldung gebeten.

Nach dieser internen Phase wurde das Portal www.lina-net.de am 26. Oktober online geschaltet. Damit sind die Arbeiten jedoch nicht abgeschlossen: Die Angebote werden im Laufe des Jahres 2010 weiterhin ergänzt. Nach der Ersteingabe werden die Daten durch die KooperationspartnerInnen selbst aktualisiert und gepflegt. Dafür werden von Januar 2010 an Einführungen für die RedakteurInnen angeboten.

Mitte 2010 startet auch die zweite Phase der Portalentwicklung, mit der es möglich wird, Informationen und Materialien aufzulisten sowie ein Forum für die Kommunikation der PartnerInnen untereinander zu schaffen.

Umsetzung der Standards in den Arbeitsfeldern – Berufsfeldspezifische Standards

Aufgabe der HLS ist es, die Umsetzung der in der Rahmenvereinbarung formulierten Standards zu fördern. 2009 wurden bereits begonnene Prozesse weitergeführt.

Die Relevanz der Rahmenvereinbarung für die Einrichtungen der Suchthilfe wurde im *Arbeitskreis Kinder von suchtblasteten Eltern* thematisiert. Darüber hinaus wurde mit den niedrigschwelligen Einrichtungen der Suchthilfe eine Verfahrensweise für die Arbeit mit schwangeren Frauen entwickelt. Abschließend soll eine standardisierte Schweigepflichtentbindung formuliert werden.

Eine Vorgehensweise für substituierende ÄrztInnen wurde diskutiert und soll konkretisiert werden. Die Einrichtungen der Schwangerenberatung haben vereinbart, jährlich Bilanz bezüglich der Beratung mit suchtblasteten Ratsuchenden zu ziehen. Die BSG hat eine spezielle Vereinbarung für die Kooperation zwischen den Einrichtungen der Suchthilfe und den ASD formuliert, die am 14. Dezember unterzeichnet wurde.

Lina wurde in verschiedenen Gremien und Institutionen präsentiert u.a. bei behördlichen Arbeitskreisen (STAGS, Leitungsrunde), bei Runden Tischen zur Gesundheitsförderung in den Bezirken Nord und Wandsbek, beim Jahrestreffen der Hamburger GynäkologInnen, der Hebammen und des connect-Netzwerks in Osdorf sowie beim Hamburger Familientag in der Handelskammer.

Fortbildungen zur Auswirkung von Suchtmitteln auf Schwangerschaft und Geburt wurden für den Hebammenverband Hamburg, für die Schwangerenberatungsstellen von Caritas und dem Sozialdienst katholischer Frauen durchgeführt sowie in Zusammenarbeit mit der Sozialpädagogischen Fortbildung der BSG für MitarbeiterInnen der

Jugendhilfe angeboten. Darüber hinaus wurde durch die Fachstelle eine Fortbildungsveranstaltung zur *Motivierenden Gesprächsführung* – Basis für die beratende und therapeutische Arbeit mit suchtblasteten Menschen – durchgeführt. In Zusammenarbeit mit Prof. Hans Jürgen Rumpf wird dies Angebot regelmäßig, zunächst jährlich, realisiert werden können.

Nichtraucherförderung rund um die Geburt

Im Kontext des Netzwerkes *Lina – Schwangerschaft Kind Sucht* wurde auch die Initiative zur Nichtraucherförderung rund um die Geburt aufgegriffen. Das BfS engagierte sich gemeinsam mit der HAG und der BSG für den Erhalt des Rauchentwöhnungsprogramms *Pateras* für Frauen (und Männer) in der Schwangerschaft und nach der Geburt. Es konnte jedoch kein Finanzierungsweg für das proaktive Angebot gefunden werden.

Das BfS wirkte auch an der Überarbeitung des *Nichtraucherflyers für Frauen rund um die Geburt* mit, der dem Mutterpass und dem Vorsorgeuntersuchungsheft für Kinder beigelegt wird.

1.3 Papilio

Das Augsburger *beta-Institut*² entwickelte das Projekt zur Sucht- und Gewaltprävention in der KiTa auf Grundlage wissenschaftlich identifizierter Schutzfaktoren. Im Mittelpunkt steht die sozial-emotionale Förderung von Kindern zwischen 3 und 7 Jahren, realisiert durch eigens fortgebildete ErzieherInnen sowie durch die Eltern. Seit Herbst 2006 engagieren sich BARMER und LOTTO Hamburg für die Implementierung in der Hansestadt, die HLS wurde mit der fachlichen Koordination der Projektumsetzung betraut. Die Steuerung des Projektes erfolgt durch eine Lenkungsgruppe aller in Hamburg beteiligten KooperationspartnerInnen mit Begleitung durch das *beta-Institut*.

Im Jahr 2009 konnten fünf Fortbildungssequenzen mit insgesamt 51 ErzieherInnen gestartet werden, von denen zwei als In-House-Schulungen durch-

² Hierbei handelt es sich um eine Stiftung der beta-Pharm zur Entwicklung von Maßnahmen und Projekten im Bereich des sozialmedizinischen Managements.

geführt wurden. Insgesamt sind nun 125 ErzieherInnen aus 26 KiTas in das Programm involviert. Im Februar und November erhielten die ersten ErzieherInnen die vom *beta-Institut* ausgestellten Zertifikate.

Tourtage und Öffentlichkeitsarbeit

An drei Tourtagen vom 14. bis 16. Juni gastierte die *Augsburger Puppenkiste* im Rahmen der *Aktionstage Alkohol* in Hamburg. Zwei weitere Tourtage konnten durch Unterstützung der *Sicherheitskonferenz Altona* im Herbst durchgeführt werden. Rund 1.100 Kinder sowie ihre ErzieherInnen und Eltern konnten das Herzstück des Projektes, das Puppenstück *Paula und die Kistenkobelde* kennen lernen.

Das Projekt wurde außerdem bei großen Hamburger Veranstaltungen wie dem *Familihtag*, auf der Messe *Du & Deine Welt* sowie bei verschiedenen Kinder- und Familienfesten präsentiert. Im Oktober wurde die Arbeit im Rahmen eines Fachtags der bundesweiten Kampagne für ein kindergerechtes Deutschland vorgestellt.

Papilio im Handlungskonzept des Senats

Im Jahr 2008 wurde *Papilio* in das Handlungskonzept des Senats zur Vorbeugung vor Kinder-

und Jugendgewalt aufgenommen. Am 28. Januar wurden *Papilio* sowie die weiteren drei Projekte zur frühen Prävention zum zweiten Mal im Rahmen eines von der BSG veranstalteten Workshops präsentiert. Die bezirklichen Fachkräfte, die die Implementierung der Arbeit begleiten, konnten zunehmend in die Bewerbung des Projektes einbezogen werden.

Ob die Maßnahmen des Handlungskonzeptes die gewünschten Effekte erzielen, wird durch eine externe Evaluation überprüft. Im Sommer startete eine Befragung, an der auch die ersten *Papilio*-ErzieherInnen teilgenommen haben, die das Programm sehr positiv bewerteten. Im Jahr 2010 wird eine erneute Befragung durchgeführt.

Nachhaltigkeit und Qualitätsverbund

Der Qualitätsverbund für die *Papilio*-TrainerInnen wurde im November 2009 in Hamburg in den Räumen der BARMER durchgeführt. 45 TrainerInnen aus dem ganzen Bundesgebiet nahmen an dieser Veranstaltung teil und wurden durch die Hamburger *Papilio*-PartnerInnen begleitet. Im Zentrum der Arbeit stand die Bedeutung von Standardisierung und Umsetzungstreue, um eine hohe Nachhaltigkeit zu erzielen.

2. Netzprojekte

2.1 Vernetzung von Fachkräften

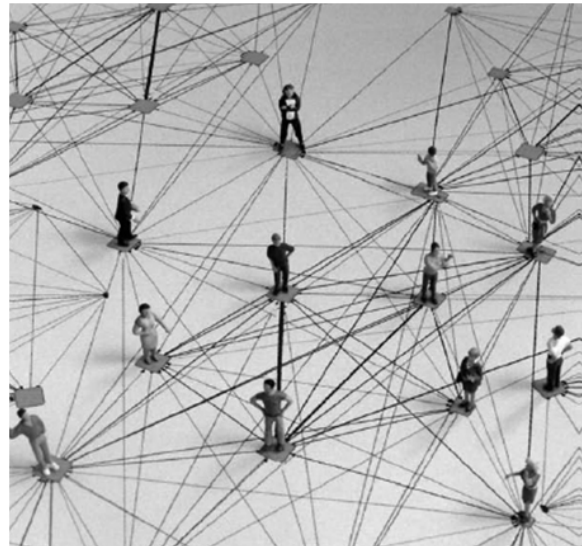
2.1.1 PrevNet Deutschland

Das deutsche Fachkräfteportal PrevNet ist seit September 2004 online (www.prevnet.de). Ziel ist es, den Informationsfluss innerhalb und auch zwischen den Bundesländern und dem Bund zu verbessern sowie vorhandenes Wissen zeitnah und strukturiert zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus werden durch das Portal virtuelle länderübergreifende Kommunikations- und Arbeitsstrukturen ermöglicht.

Mittlerweile ist das Stichwort *Vernetzung* in aller Munde. PrevNet ist in 13 von 16 Bundesländern (plus Bund) implementiert und hat über 1.000 Mitglieder aus über 800 Einrichtungen. Diese generieren, moderiert durch die jeweiligen GebietskoordinatorInnen, den ständig wachsenden und aktualisierten *Content* von PrevNet – sozusagen das kollektive Wissen der Suchtprävention in Deutschland.

Was für einzelne Bundesländer aufgrund von Kosten-Nutzen-Überlegungen nur schwer zu realisieren gewesen wäre konnte als Bund-Länder-Projekt unter Wahrung föderaler Strukturen implementiert werden und wird kontinuierlich in seiner Funktionalität erweitert. Im Zuge von Arbeitsverdichtung, gestiegenen Anforderungen an den Informationsfluss und der wachsenden Bedeutung neuer Medien im beruflichen wie im privaten Alltag hat das Fachkräfteportal PrevNet zusätzlich an Bedeutung gewonnen.

In 2009 ist als neuestes Bundesland Schleswig-Holstein dazu gekommen. Die ersten Einträge wurden im Rahmen zweier Einführungsworkshops im Dezember in Kiel gemacht. Damit kann PrevNet jetzt auch für die vielfältigen Aktivitäten und Kooperationen im norddeutschen Raum genutzt werden. Leider ist PrevNet noch immer nicht flächendeckend in Deutschland vertreten – es fehlen dem Netzwerk noch die drei Bundesländer Sachsen-Anhalt, Sachsen und Baden-Württemberg.



Fachtagung: Qualität in der Suchtprävention, Mai 2009, Düsseldorf

Im Zentrum der Aktivitäten rund um PrevNet stand in 2009 das Thema Qualität. Bereits in 2007 war ein Qualitätstool zur ausschließlichen Nutzung durch GebietskoordinatorInnen, Webmaster und die Lenkungsgruppe von PrevNet entwickelt und implementiert worden, das diese dabei unterstützten sollte, kontinuierlich PrevNet in Hinblick auf abgestimmte Qualitätsziele zu beobachten und gegebenenfalls Maßnahmen zur Qualitätssicherung zu ergreifen. Nach mehrmonatiger Erfahrung mit dem in PrevNet integrierten Qualitätstool erging der Auftrag an die Lenkungsgruppe, das Tool in Hinblick auf eine bessere Handhabbarkeit zu überarbeiten. Die Komplexität sollte zu Gunsten einer verbesserten Übersichtlichkeit verringert und GebietskoordinatorInnen und Webmastern ermöglicht werden, auf einen Blick zu sehen, inwiefern Handlungsbedarf besteht.

In 2009 wurden daher sowohl die Qualitätsziele selbst neu abgestimmt und festgelegt als auch das Qualitätstool grundlegend überarbeitet.

Die Komplexität wurde auf drei Bereiche mit jeweils zwei Unterpunkten reduziert, und zwar:

1. *Vollständigkeit* mit den Unterpunkten ‚Einrichtungen‘ und ‚Projekte‘;
2. *Verteilung* mit den Unterpunkten ‚Einrichtungs- und Mitgliedstyp‘;

3. *Aktivität* mit den Unterpunkten ‚Einloggen‘ und ‚Bearbeiten‘.

Für den Bereich *Vollständigkeit* wurde festgelegt:

- die Einträge zu Einrichtungen sollen drei oder mehr Hauptangaben enthalten sowie mit einer oder mehr Zusatzangaben versehen sein;
- die Einträge zu Projekten sollen sechs oder mehr Hauptangaben enthalten sowie mit einer oder mehr Zusatzangaben versehen sein.

Für den Bereich *Verteilung* wurde festgelegt:

- der Anteil des Einrichtungstyps *Sonstige* soll 20 Prozent nicht übersteigen;
- der Anteil der Mitglieder mit verfallenem Passwort soll 20 Prozent nicht übersteigen.

Für den Bereich *Aktivität* wurde festgelegt:

- der Anteil der Mitglieder, sich einmal oder öfter im Monat in PrevNet einloggen, soll mindestens 80 Prozent betragen;
- der Anteil der Mitglieder, die zwei oder mehr Beiträge im Monat neu erstellen oder aktualisieren, soll mindestens 80 Prozent betragen.

Vorgestellt wurde das neue Tool erstmals auf der Fachtagung *Qualität in der Suchtprävention* am 05. und 06. Mai 2009 in Düsseldorf im Rahmen des Workshops *Qualitätsmanagement in den Netzwerken der Suchtprävention – Möglichkeiten internetbasierter Unterstützung*. Im Fokus des Workshops standen Überlegungen und Diskussionen

„Damit Netzwerke zum geplanten Erfolg führen, die Akteure mit dem Netzwerk zufrieden sind und das Netzwerk aufrechterhalten, bedarf es einer Steuerung und eines Qualitätsmanagements.“

Aus dem Workshop Qualitätsmanagement in den Netzwerken der Suchtprävention

zu Qualitätskriterien und Qualitätsentwicklungsinstrumenten wie sie in dem virtuellen Präventionsnetzwerk PrevNet einerseits und dem gemeindebezogenen Präventionsnetzwerk „in der G’meng“ andererseits entwickelt und angewendet wurden bzw. werden.

Die *Arbeitsgruppe Qualitätsmanagement* in den Netzwerken der Suchtprävention soll auf PrevNet weitergeführt werden und die TeilnehmerInnen des Workshops wurden eingeladen, sich daran zu beteiligen.

Am System selbst wurden in 2009 nur wenige Änderungen vorgenommen. Aufgegriffen wurde der mehrfach geäußerte Wunsch nach differenzierten Newsfeeds. Dabei handelt es sich um von PrevNet automatisch zur weiteren Verarbeitung in anderen Systemen zur Verfügung gestellte Daten im XML-Format, die bei jeder Änderung auf PrevNet aktualisiert werden. Diese Dateien können mit aktuellen Browsern oder kleinen, teilweise kostenlos im Internet erhältlichen Programmen wie Newsreadern abgerufen und entweder auf den eigenen Webseiten oder aber auch auf dem Desktop angezeigt werden. Neu ist die Möglichkeit, zwischen neuen Einträgen aus allen Gebieten und Einträgen aus dem eigenen Gebiet jeweils mit oder ohne Berücksichtigung der Rubrik ‚Personen‘ wählen zu können. Wie das aussehen kann lässt sich beispielsweise den Internetseiten von HLS/BfS unter www.suchthh.de oder von Ginko (NRW) unter www.ginko-stiftung.de entnehmen.

In Vorbereitung ist eine Anpassung des in PrevNet zur Anwendung kommenden Kategoriensystems. Dieses war in Anlehnung an das Kategoriensystem des bundesweit in der Suchtprävention zum Einsatz kommenden Dokumentationsprogrammes *Dot.sys* entwickelt worden, um die Eingabe zu erleichtern und zur Etablierung durchgängiger Systeme beizutragen. Nach diversen Ausdifferenzierungen in *Dot.sys* ist es an der Zeit, auch die Eingabemasken von PrevNet entsprechend zu aktualisieren. Die Umsetzung wird voraussichtlich in 2010 erfolgen.

2.1.2 PrevNet Hamburg

In Hamburg hat sich mittlerweile die Zahl der Einrichtungen auf 100 erhöht. Die Zahl der Mitglieder ist auf 169 – jeweils einschließlich der

KooperationspartnerInnen – gestiegen. Die Zahl der AGs liegt weiterhin über dem Durchschnitt.

Für das nächste Jahr ist auch hier eine Qualitäts-offensive geplant, die vor allem auf die Einträge selbst gerichtet ist. Nachdem in den ersten Jahren der Fokus darauf lag, möglichst alle Angebote der Suchtprävention in PrevNet zu erfassen, wird es zukünftig darum gehen, Routinen im Umgang mit älteren Angeboten und der Erweiterung oft nicht aussagekräftiger Einträge zu entwickeln.

2.1.3 PrevNet im deutschsprachigen Raum

Von Anfang an hatte es Anfragen aus dem deutschsprachigen Raum gegeben, inwieweit PrevNet auch InteressentInnen aus dem deutschsprachigen Ausland zur Verfügung steht bzw. eine Ausweitung in dieser Hinsicht geplant oder denkbar sei. In Anbetracht der noch ausstehenden Mitgliedschaft einiger Bundesländer waren solche Überlegungen zunächst auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

In 2009 gab es erneut Nachfragen hinsichtlich einer möglichen Erweiterung auf Österreich oder aber auf einzelne Gebiete wie beispielsweise die Stadt Wien. In diesem Zusammenhang wurde das Fachportal PrevNet erstmals auf der jährlichen Fachtagung der Suchtpräventionsfachkräfte von Österreich vorgestellt und diskutiert. Im Vorfeld dazu hatte das *Institut für Suchtprävention Wien* einen zeitlich begrenzten Testzugang zu PrevNet erhalten und ist derzeit noch unter der Rubrik ‚International‘ aufgeführt.

2.1.4 prevnet.net – Europa

Das europäische PrevNet-Netzwerk, zu dessen Kernmitgliedern das BfS gehört, bewarb sich 2009 erneut bei der Europäischen Kommission, Direktorat Freiheit, Sicherheit und Recht: Drogenpräventions- und -aufklärungsprogramm. Die Koordination dazu hatte *Matej Košir* vom *Institute for Research and Development Utrip* in Grosuplje (Slovenien) übernommen. Von den 59 eingereichten Vorschlägen entsprachen 39 den

Kriterien der Kommission, unter anderem auch der von PrevNet eingereichte Vorschlag. Leider gelang es in 2009 wiederum nicht, unter die ersten sechs Empfehlungen zu kommen.

2.2 Rauschbarometer

2.2.1 Das Grundmodul

Das Beratungsportal *Rauschbarometer* hat sich gut als das Referenzportal für Beratung im Bereich Sucht in Hamburg und Umgebung etabliert. Aufgrund der vielfältigen Schnittstellen zu dem neuen Internetangebot der HLS für suchtgefährdete und -kranke schwangere Frauen sowie suchtbelastete Familien mit Kindern bis zu einem Jahr *Lina-Net* unter www.lina-net.de wurde das Redaktionssystem von *Rauschbarometer* mit einbezogen in die Entwicklung des neuen Redaktionssystems. In dem Zuge kam es wiederholt zu Phasen, in denen eine Aktualisierung der Einträge nur von der HLS vorgenommen werden konnten und zu leichten Verzögerungen bei anstehenden Aktualisierungen. Mittlerweile sind die Überarbeitung und Angleichungen der Systeme jedoch weitgehend abgeschlossen, so dass die Einrichtungen selbst wieder Zugriff auf das Redaktionssystem in neuer Form haben.

2.2.2 Das Beratungsteam Sucht online

Das Beratungsteam *Sucht online*, in bewährter Kooperation der Träger *Die Boje gGmbH*, *HLS*, *Jugendhilft-Jugend e.V.*, *Suchthilfezentrum Hamburg West – Lukas* und *Therapiehilfe e.V.*, hat sein Konzept geändert und bot überwiegend Einzelberatungstermine an, die vorab gebucht werden konnten. Der Übergang vom bisherigen Gruppenberatungsangebot mit der Option auf Einzelberatung hin zur Priorität Einzelberatung war bereits in 2008 eingeleitet worden und erfolgte schrittweise. Die Angebotszeiten wurden dabei nicht verändert: Die Online-Beratung fand zu den gleichen Zeiten – von Montag bis Freitag jeweils zwei Stunden in der Zeit von 17 bis 19 Uhr – statt.

2.2.3 Trink-Kompass

E-Interventionsprogramme haben ihren Siegeszug dort begonnen, wo große Entfernungen eine flächendeckende Versorgung mit Vor-Ort-Hilfsangeboten oft unmöglich machen, so in Kanada, Norwegen, Finnland, USA und Australien. Auch in den Niederlanden kommt die gesamte Kette – von der Information über Tests, e-Interventionen, Online-Beratung bis hin zur Therapie – zur Anwendung und wird (Beispiel Psychotherapie) von den Krankenkassen als Kostenträgern unterstützt. In Deutschland hatten – abgesehen vom kommerziellen Sektor und dem boomenden Angebot rund um Gewicht, Ernährung und Diät – e-Interventionen bis vor Kurzem Seltenheitswert. Nur langsam wächst die Einsicht, dass solche Programme zwar kein Allheilmittel sind und herkömmliche Angebote auch keineswegs ersetzen können, aber dazu beitragen, neue Zielgruppen zu erreichen. Die Investitionskosten zu Anfang sind zwar hoch, die Folgekosten aber vergleichsweise gering.



TRINK-KOMPASS

Die Programme basieren auf Konzepten wie dem transtheoretischen Modell der Verhaltensänderung (Prochaska), dem *Motivational Interviewing*

(Miller & Rollnick) und Kurzintervention (Berg & Miller). E-Interventionen können ausschließlich internetbasiert sein oder aber punktuell persönliche Beratung mit einbeziehen.

Zu ersteren gehört auch *Trink-Kompass*, das erste e-Interventionsprogramm der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.*, das zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Alkoholkonsum anregen will und ab 2010 unter www.trink-kompass.de zur Verfügungen stehen wird.

2.3 Weitere Internetauftritte

Routinemäßig wurden die weiteren Internetauftritte der *HLS* und ihrem *Büro für Suchtprävention* aktualisiert und durch anlassbezogene Informationen ergänzt. Ein Relaunch von www.suchthh.de wurde vorbereitet.

2.4 (Fach-)Information und PR

Im Mittelpunkt der Sommerausgabe der *ZEITUNG* zur Suchtprävention, die in Kooperation mit dem *SPZ* herausgegeben wird, stand die bezirkliche Suchtprävention in Hamburg. Die Winterausgabe drehte sich um *Jugendliche und Glücksspiel*.

Aktionen, Publikationen und Veranstaltungen wurden durch Pressearbeit, Radio-, TV- und Internet-Beiträge begleitet.

3. Suchtprävention am Arbeitsplatz

3.1 Zur Ausgangslage

Das Büro für Suchtprävention (BfS) der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS) engagiert sich seit 15 Jahren in dem Bereich der betrieblichen Suchtprävention. Vor mehr als 20 Jahren wurden von der HLS betriebliche und behördliche Arbeitskreise mit der Bezeichnung „Alkohol am Arbeitsplatz“ gegründet. SuchtkrankenhelferInnen, Suchtbeauftragte sowie Personal- und BetriebsrätInnen aus Hamburger Verwaltungen und Betrieben trafen sich regelmäßig unter dem Dach der HLS, beratschlagten über Konzepte zur Bekämpfung des Alkoholismus in der Arbeitswelt und erörterten betriebliche Interventionsstrategien und Hilfemaßnahmen. In dieser Zeit wurden die ersten Betriebs- und Dienstvereinbarungen unter dem Namen „Alkoholprogramme“ abgeschlossen. Die HLS hat mit den beiden Arbeitskreisen „Alkohol am Arbeitsplatz“ die Grundlage für die heutige Arbeit und die Weiterentwicklung des Arbeitsbereichs gelegt.

Mit dem Begriff der „betrieblichen Suchtprävention“ werden heutzutage betriebliche Maßnahmen umschrieben, die den Alkohol- und Suchtmittelmissbrauch samt seiner Auswirkungen auf das Arbeitsleben betreffen. Gesundheitspolitisch ist das Ziel der betrieblichen Suchtprävention sehr ambitioniert, geht es doch um die einmalige Chance, gefährdete Erwachsene in einem für sie relevanten Handlungsfeld frühzeitig zu erreichen, und nicht erst aktiv zu werden, wenn sich eine Alkoholabhängigkeit abzeichnet. 25 Jahre nach Einführung betrieblicher Alkoholprogramme geht es vor allem im präventiven Sinne um die Eindämmung des Risikokonsums und um die damit verbundenen Auswirkungen auf die Arbeitssicherheit, Arbeitsleistung und Arbeitsqualität. Mit dem Instrumentarium der „Frühintervention“ sollen Probleme angegangen werden, bevor sich eine Suchtkrankheit chronifiziert hat.

Mit diesem Ziel werden solche betrieblichen Handlungsfelder beschrieben, die Prävention und Intervention miteinander verknüpfen:

- Thematisierung riskanter Konsummuster und Senkung des Konsumniveaus von Alkohol und anderer Substanzen
- Führung und Kommunikation
- Aufbau innerbetrieblicher Hilfesysteme
- Entwicklung und Umsetzung von Qualitätsstandards bei Implementierung betrieblicher Suchtpräventionsprogramme.

Alle genannten Aspekte sind im Kontext der Organisationskultur zu betrachten und stellen somit Gegenstandsbereiche von Personal- und Organisationsentwicklung dar.

Betriebliche Suchtprävention ist zu einem wichtigen Bestandteil des integrierten betrieblichen Gesundheitsmanagements geworden, und stellt zugleich eine wichtige Säule des gesetzlichen Arbeits- und Gesundheitsschutzes dar.

Das Angebot der Betrieblichen Suchtprävention im BfS

Das Arbeitsfeld der Betrieblichen Suchtprävention umfasst u. a. folgende Bereiche:

- Qualifizierung von Personalverantwortlichen zur Umsetzung der gesetzlichen Pflichten im Arbeits- und Gesundheitsschutz
- Qualifizierung von Personalverantwortlichen zur Führung von gesundheitsbezogenen Gesprächen (Fürsorge-, Klärungs- und Stufengespräche) mit Mitarbeiter/Innen
- Suchtpräventive Maßnahmen für Auszubildende
- fachliche Beratung von Organisationen bei der Implementierung suchtpreventiver Maßnahmen

3.2. Fachveranstaltungen für betriebliche AkteurInnen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes

Präventionsfachleute in der Arbeitswelt haben die schwierige Aufgabe, LobbyistInnen für eine

komplexe Thematik zu sein. Sie müssen das Thema immer wieder neu an Personalverantwortliche herantragen und im Unternehmen Bündnisse mit anderen Fachabteilungen für ihre suchtpreventiven Aktivitäten schließen.

Das *Büro für Suchtprävention* setzt deshalb neben der kontinuierlichen Informations- und Schulungsarbeit für Hamburger Unternehmen einen Schwerpunkt in der fachlichen Beratung betrieblicher AkteurInnen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes. In diesem Bereich werden seit 15 Jahren unterschiedliche Serviceangebote vorgehalten, die größtenteils unentgeltlich und anlassbezogen abrufbar sind. Die kontinuierliche Nachfrage sowie die positiven Rückmeldungen bestätigen uns in diesem Anliegen und Vorgehen.

3.2.1. Tagesseminare

Im Jahr 2009 wurden 24 Tagesseminare zum Thema Suchtprävention für Hamburger Unternehmen durchgeführt. Einen Schwerpunkt bildete dabei die Durchführung von Suchtpräventionsseminaren für Auszubildende der *Lufthansa Technik AG* im gesamten Bundesgebiet.

3.2.2 Fachforen

Eine besondere Rolle im Angebotsspektrum des *BfS* nehmen die Veranstaltungen des Fachforums und der Fachgespräche ein. Es sind in der Regel zweistündige Informations- und Fachveranstaltungen, in denen aktuelle Themen und Problemstellungen der betrieblichen Suchtprävention erörtert werden.

Fachforum im Rahmen der Aktionswoche Alkohol. Arbeiten ohne Limit!

Thema: Wie kann betriebliche Beratung in Zeiten hoher Unsicherheit für die Beschäftigten sinnstiftend wirken?

Referent: Dr. Stephan Peeck, Leiter des Instituts für Logotherapie und Existenzanalyse in Hamburg-Bergedorf

Ort: NDR Fernsehen, Hugh-Greene-Weg 1

Zielgruppe: Sozial- und Suchtbeauftragte ArbeitsmedizinerInnen, Personal- und BetriebsrätInnen aus Hamburger Betrieben und Verwaltungen.

Resümee: Eröffnet wurde die Veranstaltung mit einem Impulsreferat von Herrn Dr. Stephan Peeck. Die wichtigsten Aspekte des Vortrags waren: Bei immer mehr Menschen steigt nicht nur der Angstdruck um den Arbeitsplatz, sondern auch der Druck der Überlastung am Arbeitsplatz. Wie soll man mit Arbeitsbedingungen umgehen, die zunehmend inhuman werden? Es ist hier wichtig, soweit wie möglich Öffentlichkeit herzustellen, damit sich etwas verändert.

Im Anschluss an das Impulsreferat wurde die Thematik nochmals vertiefend in Gesprächsgruppen erörtert und in einem Abschlussforum vorgetragen.

Fazit der vertiefenden Arbeitsgespräche war: Die betriebliche Beratungsarbeit hat eine wichtige Aufgabe für die Stabilisierung der Beschäftigten. Darüber hinaus ist es in der aktuellen Situation wichtig, sowohl aus Sicht der BeraterInnen als auch aus Sicht der Beschäftigten, sich innerhalb und außerhalb des Betriebs zu vernetzen.

An der Veranstaltung haben 60 Personen aus den Bereichen der betrieblichen Sozial- und Suchtberatung, Arbeitssicherheit, Personalarbeit, Interessensvertretung und Arbeitsmedizin teilgenommen.

3.3. Arbeitsschwerpunkt Prävention des pathologischen Glücksspiels

3.3.1 Kampagne „Setz auf Dich selbst“

Die gute Resonanz in 2008 war Anlass, die Kampagne „Setz auf Dich selbst“ im Berichtsjahr erneut durchzuführen. Es wurden wieder City-Light-Plakate in Hamburger Stadtgebieten ausgehängt. Ein weiteres Plakat-Motiv wurde in den Wartezonen von etwa 60 verschiedenen Einrichtungen und Institutionen ausgehängt. In Ergänzung dazu hat das BfS einen Informations-flyer erstellt, der ausgelegt wurde. Er enthält neben einem kurzen Selbsttest auch Tipps für Angehörige sowie eine Übersicht über Beratungseinrichtungen in Hamburg. Die Kampagne wurde im Auftrag der BSG entwickelt und von dieser finanziert.

3.3.2 Konzeption und Umsetzung von Sozialkonzepten für LOTTO Hamburg

Das BfS hat als Kooperationspartner des *Zentrums für interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS)* die Schulungsmaßnahmen für LOTTO Hamburg fortgesetzt. Insgesamt wurden neun Basisschulungen durchgeführt.

3.3.3 Konzeption eines Sozialkonzeptes für die Spielbank Wiesbaden

Das Büro für Suchtprävention führt seit 2001 Schulungs- und Informationsveranstaltungen für die Spielbank Hamburg durch. Da die Spielbank Wiesbaden ebenfalls der Hamburger Betreiber-gesellschaft angehört, wurde das Büro für Suchtprävention mit der Erstellung eines Sozialkonzeptes beauftragt. Zur Umsetzung des Sozialkonzeptes wurden zwei Schulungen für MitarbeiterInnen der Spielbank Wiesbaden durchgeführt.

3.3.4 Werkstattgespräch: Prävention und Intervention bei pathologischem Glücksspiel

Das Forum Werkstattgespräch setzt sich aus Fachleuten der Suchthilfe, Suchtprävention, Forschung sowie Spielbankbetreibern und Suchtbeauftragten des staatlich konzessionierten

Glücksspiels zusammen. Die Initiative ging von der *Evangelischen Gesellschaft Stuttgart*, den Anbietern im Bereich der Suchthilfe und von der Fachberatung für das staatlich konzessionierte Glücksspiel in Baden-Württemberg aus.

Ziel des Forums ist es, einen kontinuierlichen Fach- und Erfahrungsaustausch zwischen Betreibern des staatlich konzessionierten Glücksspiels (Spielbanken, Lotto-Gesellschaften) und den Anbietern von Suchtpräventions- und Fortbildungsmaßnahmen zu ermöglichen und um aktuelle Fragen der Umsetzung des Glücksspielstaatsvertrags im Spielbetrieb zu erörtern.

Unter der Überschrift „Überflüssig oder notwendig? Fachliche Standards für die Erstellung und Implementierung von Sozialkonzepten für den Bereich der Spielbanken“ nahmen im Januar 2009 rund 25 Fachkräfte aus den Bereichen der Suchthilfe- und Suchtprävention, Forschung, Fortbildung sowie MitarbeiterInnen von Glücksspielanbietern an dem Werkstattgespräch teil. Angesichts der positiven Resonanz auf diese Art des konstruktiv kritischen Fachaustausches wurde vom Veranstalter und den TeilnehmerInnen beschlossen, zukünftig weitere Werkstattgespräche zum Thema durchzuführen.

3.4 Arbeitskreis Sucht im Alter

Der Arbeitskreis Sucht im Alter ist aus der Fachtagung, die die HLS in 2006 durchführte, entstanden. Die OrganisatorInnen und Teilnehmenden sprachen sich dafür aus, die Arbeit an der Thematik weiterzuführen und eine Arbeitsgruppe innerhalb der HLS einzurichten, die sich aus VertreterInnen der Suchthilfe, der Altenhilfe/-pflege sowie der medizinischen Versorgung zusammensetzt.

Ziel dieses Gremiums ist es, die Kooperation zwischen dem Altenhilfebereich und dem Suchthilfesystem u. a. durch gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen zu fördern, Bedarfe für suchtmittelübergreifende und altersspezifische Beratungsangebote in Hamburg zu ermitteln, fachübergreifende Diskussionen zum Thema „Sucht im Alter“ zu ermöglichen und Informa-

tionsmaterialien zu entwickeln bzw. vorhandene Broschüren zu aktualisieren.

Der Arbeitskreis *Sucht im Alter* hat im Jahr 2009 dreimal getagt und zu einer Sondersitzung im November 2009 eingeladen. Über die Sitzungstermine hinaus hat ein interdisziplinär zusammengesetztes Redaktionsteam über den Zeitraum von einem dreiviertel Jahr die veraltete Broschüre zum Thema *Sucht im Alter* inhaltlich

überarbeitet und aktualisiert. Gleichzeitig erarbeitete das Redaktionsteam einen Fragenkatalog, der als Grundlage für eine für eine „*Leistungs- und Fachkräftebefragung in den Systemen der Hamburger Suchtkranken- und Altenhilfe zum Fortbildungsbedarf im Bereich der Versorgung und Pflege von älteren Menschen mit einer Suchtproblematik*“ dienen wird. Die Erhebung wird im Frühjahr 2010 starten.

4. Forschung und Evaluation

4.1 SCHULBUS-Sondererhebung 2009: Jugendliches Glücksspielverhalten

Das Büro für Suchtprävention hat seit 2004 nunmehr zum vierten Mal die so genannten „Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln“ (SCHULBUS) durchgeführt. Anders als in den ersten drei Erhebungen, in denen es um den jugendlichen Konsum von Suchtmitteln im engeren Sinne ging, handelt es sich bei der 2009 durchgeführten Befragung um eine Sondererhebung zum Thema „Glücks- und Computerspiel“. Hintergrund für diese inhaltliche Schwerpunktsetzung ist die von Schulen und Suchtpräventionseinrichtungen berichtete Entwicklung eines zunehmenden Aufklärungs-, Beratungs- und Unterstützungsbedarfs ihrer jugendlichen Klientel im Kontext der problematischen Nutzung von Glücksspiel- und (internetgestützten) Computerspielangeboten. In Kooperation mit dem Büro für Suchtprävention (BfS) und dem Suchtpräventionszentrum (SPZ) hat das Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) ein Vorhaben projektiert, in dem es um die „Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Maßnahmen der Spielsuchtprävention für das schulische Setting“ geht. In diesem Zusammenhang war es das Ziel der SCHULBUS-Sondererhebung, hier die empirisch epidemiologische Ausgangslage für dieses schulische Präventionsprojekt zu ermitteln, das im Rahmen des § 10 des Hamburgischen Ausführungsgesetzes zum Glücksspielstaatsvertrag gefördert wird. Über verschiedene Fragen zu den Glücks- und Computerspielerfahrungen der 14- bis 18-jährigen HamburgerInnen hinaus wurden erneut auch einige Basisinformationen zum Suchtmittelkonsumverhalten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfasst.

Die Verbreitung des Glücksspiels um Geld unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hamburg

Die hier komprimiert berichteten Ergebnisse zum Glücksspielverhalten der Schülerinnen und Schüler beziehen sich immer auf jene Form von Glücksspielen, bei denen die TeilnehmerInnen Geldeinsätze tätigen müssen, Gewinne erzielen und natürlich dann auch entsprechende Verluste erleiden können.

Vier Fünftel (82 %) der 14- bis 18-Jährigen in Hamburg haben mindestens einmal in ihrem Leben an einem Glücksspiel teilgenommen. Bezogen auf die Aktualität der Spielerfahrungen geben mit 28 % die männlichen Jugendlichen deutlich häufiger als ihre weiblichen Altersgenossinnen (12 %) an, in der vergangenen 30 Tagen Geld bei einem Glücksspiel eingesetzt zu haben. Noch deutlicher werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede, wenn man sich die Anteile der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ansieht, die mehrmals monatlich eines oder mehrere der verschiedenen Glücksspielangebote nutzen: So lässt sich das regelmäßige Spielen unter den männlichen 14- bis 18-Jährigen in Hamburg mit 17 % fast sechsmal häufiger als unter den weiblichen Jugendlichen (3 %) ausmachen.

Unter den verschiedenen von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen regelmäßig genutzten Glücksspielen sind das Pokern mit 6 % (♂ 10,1 %; ♀ 1,3 %) und die Teilnahme an Sportwetten mit ebenfalls 6 % (♂ 10,9 %; ♀ 0,6 %) am weitesten verbreitet (vgl. Abbildung 2). Auch Jugendliche unter 18 Jahren, denen die Teilnahme an jeder Art von Glücksspiel gesetzlich untersagt ist, geben zu einem durchaus nennenswerten Anteil (5 %) an, dass sie regelmäßig Glücksspiele um Geld spielen würden, was ihnen vor allem durch verschiedene Angebote im Internet ermöglicht wird.

Durchschnittliche Geldeinsätze pro Monat

Die regelmäßigen GlücksspielerInnen setzen durchschnittlich gut 50,- € im Monat für die Teilnahme an den von ihnen bevorzugten Spielen ein. Das entspricht mehr als einem Viertel (29 %) ihres monatlich zur freien Verfügung stehenden Geldbudgets. Die 14- bis 15-Jährigen geben sogar gut die Hälfte ihres Taschengeldes für Glücksspiele aus.

Spielmotive

Im Unterschied zu anderen Formen des Spielens werden Glücksspiele häufig nicht um ihrer selbst willen, sondern als Mittel zum Zweck gespielt: So stellt die Aussicht, einen *Geldgewinn zu erzielen*, eines der wichtigsten Motive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen für ihre Teilnahme dar. Dies gilt für mehr als 80 % der regelmäßigen SpielerInnen und für immerhin 55 % der gelegentlich an Glücksspielen teilnehmenden Befragten. Gut zwei von fünf (44 %) derer unter den 14- bis 18-Jährigen, die in den vergangenen 12 Monaten mindestens ein Glücksspiel gespielt haben, geben *Langeweile* als Spielgrund an. Obwohl der Zufall als konstitutives Element – und nicht eine irgendwie geartete Kompetenz des/der Spielers/in – den Ausgang von Glücksspielen bestimmt, benennen 18 % der regelmäßigen SpielerInnen die vermeintliche Möglichkeit zur Anwendung ihrer einschlägig erworbenen Fähigkeiten als Grund für ihre Spielteilnahme.

Risikobewusstsein

Mit Blick auf die Frage, ob und inwieweit die Risiken des Glücksspiels in der Vergangenheit schon mal im Schulunterricht behandelt oder in der Familie thematisiert wurden, zeigt sich, dass hier vor allem im Kontext der schulischen Suchtprävention durchaus noch Potenzial zur intensiveren Auseinandersetzung mit dieser Frage

besteht. So weisen 60 % der SchülerInnen darauf hin, dass das Thema Glücksspiel und die mit ihm verbundenen Risiken bisher noch nicht Gegenstand des Schulunterrichts waren. Diese Tatsache ist vermutlich weniger darauf zurückzuführen, dass die LehrerInnen den Umgang der Jugendlichen mit Glücksspielen als unproblematisch ansehen und sie ihre SchülerInnen als hinreichend gut informiert einschätzen würden. Aus der parallel zur Schülerstudie durchgeführten Lehrerbefragung ergibt sich nämlich, dass fast die Hälfte der Lehrkräfte (46 %) den Umgang der Jugendlichen mit Glücksspielen als *teilweise* oder gar *sehr problematisch* einschätzen. 92 % der LehrerInnen halten ihre SchülerInnen als *eher* bzw. *sehr schlecht* über die Risiken des Glücksspiels informiert und drei Viertel der PädagogInnen (74 %) sehen eine Notwendigkeit zur Durchführung entsprechender Präventionsmaßnahmen im schulischen Kontext.

Präventionsbedarf

Bundesweit und auch international liegen aber bisher kaum geeignete primärpräventive Programme und Maßnahmen zur Glücksspielsuchtvorbeugung im schulischen Setting vor, auf die die Lehrkräfte im Rahmen ihres Unterrichts zurückgreifen könnten. Mit dem Hamburger Projekt zur „*Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Maßnahmen der Spielsuchtprävention*“ soll diese Lücke zukünftig geschlossen werden.

4.2 Leitungs- und Fachkräftebefragung in den Systemen der Hamburger Suchtkranken- und Altenhilfe zum Fortbildungsbedarf im Bereich der Versorgung und Pflege von älteren Menschen mit einer Suchtproblematik

Aufgrund der demographischen Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland steigt die Zahl der älteren Menschen kontinuierlich an und auch der Anteil derer unter ihnen, die von einer Suchterkrankung betroffen sind, nimmt stetig zu. Eine im stationären und ambulanten Altenhilfebereich durchgeführte – allerdings nicht repräsentative – Erhebung des Diakonischen Werkes zeigt, dass etwa drei Viertel der dort befragten Einrichtungen in ihrem Arbeitsalltag mit älteren Menschen zu tun haben, bei denen eine Suchtproblematik vorliegt (vgl. Ratzke et al., o.J.: 4). Erwartungsgemäß steht dabei Alkohol an erster Stelle, gefolgt von dem als kontinuierlich ansteigend klassifizierten Problem des Medikamentenmissbrauchs. Und auch in einer kürzlich veröffentlichten Bekanntmachung des *Bundesministeriums für Gesundheit* (BMG 12.03.2010) geht man davon aus, dass „... bis zu 400.000 ältere Menschen von einem Alkoholproblem betroffen sind und [dass] bei 1 bis 2 Millionen Menschen der Gebrauch psychoaktiver Medikamente zumindest Gewohnheitscharakter aufweist“. Hieraus ergeben sich zukünftig besondere Herausforderungen für die Versorgungssysteme der Altenhilfe einerseits und der Suchtkrankenhilfe andererseits. Um eine fachgerechte Unterstützung, Beratung und Behandlung der Betroffenen durch die Fachkräfte vor Ort sicherzustellen, erscheint das Angebot gezielter Qualifizierungsmaßnahmen unverzichtbar. Andererseits wäre es jedoch verfehlt, wenn die Festlegung der konkreten Inhalte und die Entscheidungen über einen angemessenen Umfang geeigneter Fortbildungsangebote für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Alten- und in der Suchtkrankenhilfe am tatsächlichen Bedarf vorbei erfolgen würden.

Der Arbeitskreis „*Sucht im Alter*“ der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.* hat sich

daher 2009 dafür ausgesprochen, eine Kurzbefragung der Fachkräfte der ambulanten und stationären Alten- und Suchthilfeeinrichtungen in Hamburg durchzuführen, um auf diese Weise deren Expertise systematisch zu bündeln und als Richtschnur für die Erarbeitung eines abgestimmten Fortbildungskonzeptes zugrunde zulegen.

Die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen* hat Ende 2009 auf der Basis von Vorschlägen einer multiprofessionell zusammengesetzten Gruppe von Mitgliedern des o.g. Arbeitskreises „*Sucht im Alter*“ einen standardisierten Kurzfragebogen entwickelt, mit dessen Hilfe die geplante Erhebung postalisch durchgeführt werden soll. Die *Fachabteilung Drogen und Sucht* der *Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG)* unterstützt das Vorhaben ausdrücklich und wird die für die Realisierung der Befragung erforderlichen Finanzmittel zur Verfügung stellen.

4.3 Zusammenfassende Dokumentation von Daten und Fakten zum jugendlichen Alkoholkonsum unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in der Hansestadt Hamburg

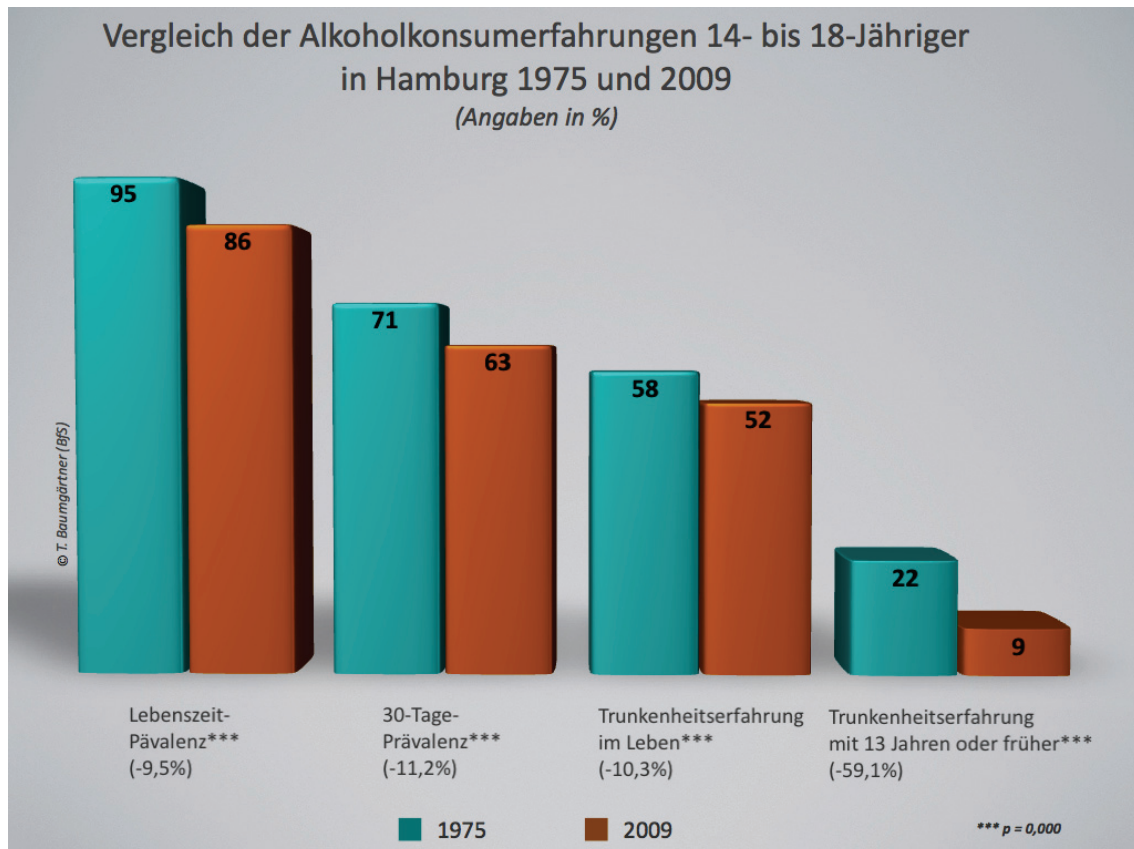
Das Probieren von und Experimentieren mit legalen und illegalen Rauschmitteln stellt in erster Linie ein Jugendphänomen dar. Die Übergangsphase vom Kind- zum Erwachsensein ist häufig geprägt von der Suche nach Grenzen und der Bereitschaft, diese gelegentlich auch zu überschreiten. An empirischen Belegen für den teilweise missbräuchlichen Umgang der Jugendlichen mit Alkohol, Tabak und illegalen Drogen mangelt es sicher nicht – im Gegenteil: Die Vielzahl epidemiologischer Untersuchungen und damit die Fülle entsprechend zur Verfügung stehender Daten scheinen unerschöpflich. Gerade das aber macht es oftmals schwer, hier den Überblick zu behalten. Wer sich z.B. gezielt und zusammenfassend über die Verbreitung des jugendlichen Alkoholkonsums informieren möchte, findet eine Reihe regionaler, nationaler und auch internationaler Studien zu diesem Themenkomplex. Angesichts der Menge und Detailtiefe der dort präsentierten Daten läuft man allerdings auch sehr leicht Gefahr, sich in deren Dickicht zu verlieren. Hierin könnte einer der

Gründe dafür liegen, dass die Häufigkeit und Verbreitung des jugendlichen Umgangs mit Alkohol in der öffentlichen und medialen Wahrnehmung, aber auch teilweise unter Fachleuten als ein vermeintlich neues und sich immer mehr zuspitzendes Phänomen beschrieben werden. Selten dagegen wird in Betracht gezogen, dass sich vielleicht nicht so sehr das Konsumverhalten der Jugendlichen, sondern vor allem die Sicht der Erwachsenen darauf bzw. deren durchaus erfreulich erhöhte Sensibilität entsprechend verändert haben könnten.

In der 2009 zusammengestellten Dokumentation werden deshalb gezielt die wichtigsten, für einen gebiets- und jahresvergleichenden Überblick geeigneten Daten zur Entwicklung des jugend-

lichen Alkoholkonsums aus verschiedenen Studien zusammengetragen und graphisch aufbereitet. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um das Zahlenmaterial für das Zeitfenster 2004 bis 2008. Abgesehen von einer einführenden Kurzzusammenfassung der Ergebnisse und jenseits der Lesehilfe leistenden Erläuterungen zu den erstellten Übersichten wird in der Dokumentation auf eine wertende Interpretation der Daten bewusst verzichtet, um so den dort verfolgten Zweck einer rein deskriptiven Berichterstattung empirischer Fakten nicht mit daraus gezogenen drogenpolitischen Schlussfolgerungen zu vermischen.

Die Dokumentation steht als PDF-Datei zum Download unter www.suchthh.de zur Verfügung.



IV. FACHAUSSCHÜSSE

Fachausschüsse

Unter dem Dach der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.* arbeiten die VertreterInnen der Einrichtungen und Organisationen des Hamburger Suchtpräventions- und Suchtkrankenhilfesystems in regelmäßigen Sitzungen der nunmehr sechs verschiedenen Fachausschüsse zusammen. Im Vordergrund der Arbeit dieser

Fachausschüsse *Suchtprävention (FAS)*, *Betriebliche Suchtprävention (FABS)*, *Alkohol (FAA)*, *Drogen (FAD)*, *Essstörungen (FAE)* und *Selbsthilfe (FASH)* stehen der kontinuierliche Informationsaustausch über sowie die fachliche Auseinandersetzung mit den neusten Konzepten der Suchtvorbeugung und Suchtbehandlung.

1 Fachausschuss Suchtprävention (FAS)

SprecherInnen: *Andrea Rodiek, Axel Mangat*

Der FAS der HLS fungiert als verbindliche Kommunikationsplattform an der Schnittstelle zwischen Politik und Fachbehörden einerseits und dem Praxisfeld der Hamburger Suchtprävention andererseits. Es ist das Gremium, in dem die Fachkräfte in der Suchtprävention in Hamburg einen Rahmen für Diskussion, Austausch, Entwicklung und Qualifikation finden.

2009 standen Themen rund um das Profil der Suchtprävention im Vordergrund. Es wurde kontrovers diskutiert, ob die in Dot.sys erfassten Kategorien in der Praxis eine relevante Rolle spielen und wie Planungsinstrumente, insbesondere der *Zentrale Organisations- und Planungsbogen (ZOP)* von der BZgA zur qualifizierten Realisierung suchtpreventiver Maßnahmen entwickelt, in der Praxis hilfreich eingesetzt werden können.

Im Kontext zunehmender Bedeutung von Prävention in unterschiedlichen Arbeitsfeldern wurden die große Schnittmenge zur Gewaltprävention besonders ausführlich beleuchtet.

Für die Suchtprävention wurden gendersensible Ansätze in der Arbeit mit Jungen und mit Mädchen präsentiert sowie über neue Strategien zur Nichtraucherförderung für Frauen informiert.

Im Themenbereich „Neue Trends“ (Suchtmittel/Konsummuster) informierte sich der FAS über die neue Droge *Spice* und über ein bislang noch wenig berücksichtigtes Thema: den Umgang mit Dopingmitteln im Breitensport. Darüber hinaus

wurde über neue Entwicklungen in der Arbeit mit suchtbelasteten Familien berichtet.

Die aus der Jahrestagung 2008 *Enter – Escape – Control – Return* hervorgegangene interdisziplinäre Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Bedeutung des Medienkonsums bei Kindern und Jugendlichen. Die Ergebnisse der inzwischen fertig gestellten Studie des DZSKJ zum pathologischen Internetgebrauch wurde im FAS vorgestellt und zeigte, dass in der Diagnostik noch große Unklarheit besteht und andererseits dem Bereich der Medienkompetenz in der Prävention eine stärkere Bedeutung beizumessen ist.

Aktionswoche Sucht

Im Rahmen der Aktionswoche Sucht wurde der JugendFilmTag *Alkohol und Zigaretten – Alltagsdrogen im Visier* durchgeführt, ermöglicht durch die Kooperation mit der BZgA, dem CinemaxX und 17 Hamburger PartnerInnen – Institutionen der Jugendhilfe, der Suchtprävention und Suchthilfe, Krankenkassen und Behörden. Rund 1.500 SchülerInnen nutzten mit ihren Lehrkräften das Angebot aus thematisch ausgewählten Spielfilmen, Aktions- und Informationsständen. Erste Ideen für die in 2008 angeregte Entwicklung einer medien-spezifischeren Gestaltung der JugendFilmTage in Hamburg wurden aufgegriffen, die weitere Arbeit musste jedoch durch den Tod des Kollegen *Mike Große-Loheide* unterbrochen werden. 2010 soll sich erneut eine Arbeitsgruppe mit der Neugestaltung dieses attraktiven Events beschäftigen.

Jahrestagung

Mit der Jahrestagung griff der FAS 2009 die Frage nach der Sozillagenorientierung der Suchtprävention auf, die in der Gesundheitsförderung bereits seit langem eine zentrale Rolle spielt. Dem durch *Michael Erhart* referierten klassischen Ansatz – u.a. mit Erkenntnissen aus den HBSC-Studien – wurde das Konzept der *sinus-Milieus* gegenüber gestellt: Parallel zur sozialen Zugehörigkeit werden Wertorientierungen bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen als wesentliche Kriterien für die Persönlichkeitsentwicklung identifiziert. Die Ergebnisse der im Auftrag des *Bundes katholischer Jugend* entstandene groß angelegte Studie „Wie ticken Jugendliche?“ wurde von *Markus Etscheid-Stams*, Referent für Jugendpastoral des BDKJ aus Duisburg überzeugend präsentiert. Die Diskussion um die daraus folgenden Konsequenzen für die Suchtprävention wurde am Nachmittag mit der Methode des *World-Café* sehr intensiv aus verschiedensten Perspektiven aufgegriffen:

- Müssen wir unsere Praxis verändern, um Hedonisten oder Experimentallisten zu erreichen?
- Ideen für Projekte und Inhalte, für Materialien, Methoden und Zugangswege, ergänzt durch die Fragestellung nach den Möglichkeiten und Grenzen fachpolitischer Steuerung.

Eine Fortsetzung der Diskussion ist für 2010 geplant.

Fazit: Auch in 2009 wurden die monatlichen Treffen des FAS zahlreich und von vielen verschiedenen unterschiedlichen Einrichtungen und FachkollegInnen besucht. Dies unterstreicht den anhaltend großen Stellenwert des FAS in der suchtpräventiven Fachdebatte in Hamburg. Der FAS konnte auch die Funktion als Gremium und Schnittstelle der regionalen KoordinatorInnen der einzelnen Hamburger Bezirke erfolgreich leisten.

Sitzungen des Fachausschusses Suchtprävention (FAS) in 2009

Datum	Schwerpunktthema	ReferentInnen	TN-Zahl
14.01.	Kindeswohl - Intervention - Prävention Zusammenwirken von Kinder- und Jugendschutz, Suchtprävention und Gewaltprävention, Opferschutz, Hilfe für Suchtkranke Eltern und Meldepflicht	Michael Thiem (BSB/LI) Sven Kamerahl (BSG)	25
04.02.	Neue Drogen: Spice	Theo Baumgärtner (BfS)	16
04.03.	Qualitätsmanagement in der Suchtprävention mit ZOP-lite und DotSys	Sven Kamerahl (BSG)	20
01.04.	Suchtbelastete Familien Module für die Gruppenarbeit mit Kindern – Vorstellung des Forschungsprojektes Lina-net.de - Schwangerschaft und Sucht	Susanne Jordan (DZSKJ) Irene Ehmke (BfS)	14
06.05.	proaktiv - Hilfe bei Häuslicher Gewalt	Sabine Voigt (proaktiv)	18
03.06.	Erste Ergebnisse der Studie „Beratungs- und Behandlungsangebote zum pathologischen Internetgebrauch“	Dr. Kai Petersen, Roland Thiel (DZSKJ)	19
01.07.	Stationäre Behandlung für Jugendliche im DZSKJ Nachlese Aktionswoche Alkohol	Dr. Martin Stolle (DZSKJ)	17
02.09.	Suchtprävention und Gender Gendersensible Ansätze in der Beratung und Therapie von suchtgefährdeten Jugendlichen – Ergebnisse aus Praxis und Forschung.	Susanne Herschelmann (Kajal) Dr. Martin Stolle (DZSKJ)	24
07.10.	Rauchentwöhnung – Kurzvorstellung neuer gendersensibler Ansätze Fortbildung Suchtprävention 2010	Susanne Herschelmann (Kajal)	12
04.11.	FAS-Jahrestagung Suchtprävention – Milieu – Soziale Lage		45
02.12.	Dopingmittel im Breitensport Jahresplanung 2010	Niklas Brandt (HSB), Michael Sauer	21

2 Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention (FABS)

Sprecher: *Detlev Burkart, Alexander Weil*

Aufgabenstellung und Handlungsweisen des *Fachausschusses Betriebliche Suchtprävention* bestehen auch im Jahr 2009 unverändert fort. Der FABS hat nach wie vor sowohl informierende wie auch beratende Funktionen. Zum einen informiert er den Vorstand und die Mitglieder der HLS über aktuelle Entwicklungen und Handlungsfelder im Bereich der betrieblichen Suchtprävention. Zum anderen plant er gemeinsam mit dem *Büro für Suchtprävention* verschiedene Fachforen und Fachgespräche. Das Gremium setzt sich aus betrieblichen Fachleuten zusammen, die in den Bereichen Suchtprävention, Gesundheitsförderung und Arbeitsmedizin tätig sind. Die Aufgaben der betrieblichen Suchtprävention sind typische Schnittstellenaufgaben: betriebliche Sozial- und Suchtberatung, Gesundheitsmanagement, Personalführung, aktuelle Rechtsprechung (z.B. im Falle von Alkoholabhängigkeit, Drogenscreening im Betrieb oder Arbeitsstättenverordnung). Dementsprechend breit gefächert sind die Themen der jeweiligen Fachforen und Fachgespräche.

Der FABS ist in seiner Zusammensetzung stabil geblieben, seit Ende des Jahres wird *Horst Sporleder*, Mitglied des Vorstandes der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen*, regelmäßig am FA teilnehmen und seine langjährige Berufserfahrung in betrieblicher Suchtprävention in die Ausschussarbeit mit einbringen.

Die Arbeit im Jahr 2009 war durch zwei Schwerpunkte gekennzeichnet. Zum Ersten traf sich der FA zu einer eintägigen Klausur, zum Zweiten lag der Fokus auf dem Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit in den Betrieben in Zeiten wirtschaftlicher und finanzpolitischer Krisen und dem Anwachsen psychischer Belastungen am Arbeitsplatz im Zusammenwirken mit Missbrauchs- und Abhängigkeitsproblemen bzw. Suchterkrankungen.

Im März nahm sich der FA einen Tag Zeit, um sich auf einer Klausur unter externer Modera-

tion über sein Selbstverständnis, seine Aufgaben und seine Zukunftsvisionen klar zu werden, um sich untereinander in den verschiedenen Arbeitsfeldern besser kennen zu lernen und um gemeinsam zu erarbeiten, wo und wie der Fachausschuss in Zukunft deutlicher an die Öffentlichkeit treten kann. Außerdem wurden unter fachkundiger Leitung von *Theo Baumgärtner* die Stellung des FABS im Gremiengeflecht der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen* und des *Büros für Suchtprävention* sowie die daraus resultierenden Arbeits- und Äußerungsmöglichkeiten erarbeitet. Als Ziele des FABS für das Jahr 2010 wurden im Wesentlichen genannt: für die Mitarbeit im FA auch einen Vertreter oder eine Vertreterin des Arbeitgeberbereiches neu zu gewinnen; eine engere Vernetzung im FA untereinander herzustellen; ein Leitbild für den Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention zu erarbeiten, welches beschreibt, wofür er steht und wovon er sich aber auch abgrenzt; die ‚94er-Vereinbarung‘ zu nutzen und „wiederzuentdecken“; den FA im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung auch politisch zu positionieren und die Schnittmenge von Sucht – Psychischen Belastungen – Gesundheitsförderung im Betrieb zu bearbeiten; die Frage „Was hält Menschen (am Arbeitsplatz) gesund?“ inhaltlich stärker ins Zentrum zu rücken sowie schließlich in Zukunft öfter und deutlicher öffentlich Position zu beziehen und etwa dreimal im Jahr Stellungnahmen – möglichst unterstützt vom Vorstand der HLS – zu veröffentlichen.

Im Zusammenhang mit dem *FachForum Betriebliche Suchtprävention* während der *Aktionswoche Alkohol 2009* veröffentlichte der FABS die Stellungnahme „Stress und wachsende Angst um den Arbeitsplatz verstärken Suchtmittelmissbrauch“. Sie wurde vom Vorstand der HLS befürwortet und einstimmig genehmigt. Außerdem gab der Fachausschuss parallel dazu einen Presstext „Mehr psychische Belastungen und Suchtprobleme am Arbeitsplatz“ heraus.

Die Arbeit des FABS im Themenfeld *Krise – psychische Belastungen – Suchtproblematik* fand sicher

ihren Schwerpunkt in der Vorbereitung und Durchführung des *FachForums* im NDR während der *Aktionswoche Alkohol 2009*. Unter dem Thema „Arbeiten ohne Limit! Wie kann betriebliche Beratung in Zeiten hoher Unsicherheit für die Beschäftigten sinnstiftend wirken?“ referierte zuerst *Dr. Stephan Peeck*, anschließend wurde das Thema in Themengruppen vertieft. Dabei wurde die präventive Wirkung sinnvoller

Arbeit, von Sicherheit und Klarheit am Arbeitsplatz und durch zufriedenstellende Antworten auf existentielle Grundfragen eines Menschen für die psychischen Belastungen oder suchtfördernde Bedingungen am Arbeitsplatz sehr deutlich. Und es zeigte sich ein reichhaltig vorhandener Erfahrungsschatz der Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichsten Betrieben.

Sitzungen des Fachausschusses Betriebliche Suchtprävention (FABS) in 2009

Datum	Schwerpunktthemen	Bemerkungen	TN-Zahl
07.01.	Rückblick 2008 und Planung 2009 Klausurtagung zum Selbstverständnis des FABS Beteiligung an der Aktionswoche Alkohol 2009	neues Mitglied aus der BSG	12
22.01.	Vorbereitung Fachforum auf der Aktionswoche Alkohol 2009	Kleingruppe mit dem Referenten	5
18.03.	welches Selbstverständnis hat der FABS? wo steht der FABS (Möglichkeiten, Grenzen)? interner Austausch & Öffentlichkeitsarbeit im FABS zukünftig zu bearbeitende Themenfelder	ganztägige Klausur externe Moderation Referent: Theo Baumgärtner	9
13.05.	Organisation und Planung Fachforum 17.06.2009 Stellungnahme „Stress und wachsende Angst um den Arbeitsplatz verstärken Suchtmittelmissbrauch“ Presstext „Mehr psychische Belastungen und Suchtprobleme am Arbeitsplatz“ zum Fachforum in der Aktionswoche Alkohol 2009 „94er-Vereinbarung“	Thema: <i>Arbeiten ohne Limit!</i>	7
16.09.	Leitbildentwicklung Auswertung Fachforum 2009 Planung Fachforum im Herbst	geplantes Thema: Resilienz	11
16.12.	Fachforum 20.01.2010 betriebliche Suchtprävention auf dem Suchtselbsthilfetag 15 Jahre FABS: Geburtstagsfeier und Fachforum	Thema: <i>Betriebliche Suchtprävention = Auslaufmodell oder unverzichtbare Managementstrategie?</i> Zusammenarbeit mit FASH Thema: <i>Neuro-Enhancement = Doping am Arbeitsplatz</i>	9

3 Fachausschuss Alkohol (FAA)

SprecherInnen: Arne Mangelsen, Britta Künckeler

Auch im Jahr 2009 bemühte sich der FAA, in seiner Planung und Durchführung der einmal im Monat stattfindenden Sitzungen, den unterschiedlichen Einrichtungen, die im FAA vertreten sind, Rechnung zu tragen. Die unterschiedlichen Einrichtungsangebote der stationären, teilstationären und ambulanten Bereiche sowie Beratungsstellen, das Betreute Wohnen und auch die Selbsthilfegruppen sollten die Möglichkeit erhalten, ihre bestehenden und neuen Angebote vorzustellen. Durch diesen vom Träger unabhängigen Kontakt wird eine Vernetzung zur besseren Zusammenarbeit der Einrichtungen unterstützt. Darüber hinaus finden in den Fachausschusssitzungen immer wieder Fachvorträge statt, die aus den vertretenen Einrichtungen organisiert werden und damit als eine Art der Fortbildung gewertet werden können. Der Gewinn für die einzelnen Einrichtungen besteht darin, dass aktuelle Themen und Forschungsprojekte im Hamburger Suchthilfesystem den Behandlungseinrichtungen bekannt werden und diskutiert werden können. Im Jahr 2009 ist hier der Vortrag von Dr. Haasen und seinen Kolleginnen von der Suchtambulanz im UKE zu nennen. Bei seinem Vortrag stellte Dr. Haasen die aktuellen Forschungs- und Behandlungsprojekte am UKE vor. Unter anderem wurde die Arbeit mit Frauen im Projekt „Trauma und Sucht“ vorgestellt.

Auch neue Beratungsangebote für Jugendliche spielten in 2009 eine wichtige Rolle in der Fachausschussarbeit. Ein Beispiel hierfür war die Sitzung im September 2009, als sich der FAA bei VIVA Wandsbek traf. Hierbei ging es um eine aufsuchende Suchtberatungsarbeit mit Jugendlichen in Problemstadtteilen und die Erfahrungen der Mitarbeiter. Die Erfahrungen waren positiver als der Arbeitstitel annehmen ließ. Denn den Kollegen gelang es doch sehr

häufig, Kontakt zu den Jugendlichen herzustellen, was auch immer wieder zu einer weiterführenden Suchttherapie führte.

Auch im Jahr 2009 ist der FAA wieder in verschiedenen Einrichtungen zusammengekommen. Wie der tabellarischen Aufstellung zu entnehmen, kamen durchschnittlich 20 KollegInnen zu den Ausschusssitzungen. Dies spricht sicherlich für die gute und informative Zusammenarbeit.

Neben den beschriebenen Schwerpunkten in den Einrichtungen ist auch weiterhin der inhaltliche Kontakt zu der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen* von großer Bedeutung. Für diesen kontinuierlichen Kontakt zeichnet *Christian Bölkow* verantwortlich, der im letzten Jahr auch eine Sitzung mit dem Schwerpunktthema „Projekt LINA“ gestaltete.

Abschließend sei das Treffen mit Frau Dahm und Herrn Zimmermann von der DRV-Nord im Januar hervorheben. Hierbei ging es um das Antrags- und Berichtswesen und darum, wie dieses optimiert werden kann. Auch sollte erreicht werden, dass die Zusammenarbeit durch ein direktes Kennenlernen erleichtert wird.

Ausblick auf 2010

Auch in diesem Jahr wird der FAA am bewährten Konzept festhalten. Darüber hinaus ist geplant, sich mit dem Behandlungsangebot für GlücksspielerInnen bei der *Boje* befassen. Auch das Thema *Suchtarbeit mit Jugendlichen* bei der *KÖ 16a* wird ein Themenschwerpunkt sein. Schließlich werden sich die Mitglieder des FAA im STZ, bei der PST und bei *Sucht und Wendepunkt* zu den Ausschusssitzungen treffen. Ein besonderer Termin wird in der JVA Hanöfersand mit den dort arbeitenden Kollegen der *Aktiven Suchthilfe* sein.

Sitzungen des Fachausschusses Alkohol (FAA) in 2009

Datum	Schwerpunktthemen	ReferentIn	TN-Zahl
20.01.	Einladung des Fachreferates Sucht der DRV-Nord	Frau Dahm Herr Zimmermann	22
17.02.	HLS: Planung der Suchtwoche 2009 und Vorstellung des Projektes „LINA“	Herr Bölckow Frau Ahrens	24
24.03.	Neues Behandlungsangebot: Cannabiskonsum und Psychose bei der Boje in Kooperation mit dem UKE	Herr Janssen Herr Bock	20
21.04.	Aktuelles Behandlungsangebot der Tagesklinik Alstertor	Herr Klawitter	22
26.05.	Arbeit des betreuten Wohnen im „Haus Öjendorf“, Pflegen und Wohnen	Michael Benidt	13
30.06.	Behandlungsangebot der Vorsorgeeinrichtung „Haus Osterberg“ in Sprötze, STZ	Frau König Herr Bahr	16
14.07.	Vorstellung des aktuellen Behandlungs- und Beratungsangebotes in der TG-Jennfeld	Herr Mahnke, Herr Hoffmann, Frau Mallwitz	17
15.09.	Vorstellung der aufsuchenden Suchtberatung mit Jugendlichen „Take Care“, VIVA Wandsbek	Herr Mathei	20
27.10.	Vorstellung des aktuellen Behandlungsangebotes bei Frauenperspektiven e.V.	Frau Deiting Frau Manteuffel	24
17.11.	Arbeits- und Forschungsprojekte am UKE	Dr. Haasen, Frau Mekelburg	23

4 Fachausschuss Drogen (FAD)

SprecherInnen: Jörg Israel, Lia M. Schrader

Im *Fachausschuss Drogen* treffen sich die MitarbeiterInnen der Einrichtungen der Hamburger Sucht- und Drogenhilfe. Bei den Treffen liegt das Hauptaugenmerk auf fachlichem Input und Austausch. Zu den unterschiedlichen Themen werden GastreferentInnen eingeladen, die das Gremium mit aktuellen Informationen versorgen und so wertvolle fachliche Diskussionen initiieren. Der ständige Tagesordnungspunkt „Aktuelles aus den Einrichtungen“ ermöglicht

einen zeitnahen, kollegialen Austausch und gewährleistet somit den zügigen Informationsfluss und die Sicherung der hohen Qualität der Zusammenarbeit im Hamburger Drogenhilfesystem. An den neun Sitzungen des Jahres 2009 nahmen KollegInnen aus ca. 30 verschiedenen Einrichtungen teil. 2009 lag ein besonderer Fokus auf den Themenkomplexen Alter, bzw. Jugend und Sucht sowie der Internen Struktur des FAD.

Sitzungen des Fachausschusses Drogen (FAD) in 2009

Datum	Schwerpunktthemen	ReferentIn	TN-Zahl
29.01.	Rückblick 2008 / Planung 2009 Genderaspekt in der täglichen Arbeit		20
26.02.	Jugend-Suchtstation des UKE Komorbide psychische Störungen bei Substanzmissbrauch	Dr. Martin Stolle (UKE) Udo Küstner (UKE)	20
26.03.	LINA-NET IGLU (Beratungsteam und Familienhilfe) Abrigado - Kinderbetreuung	Irene Ehmke (BfS) Corrina Koob (Palette) Frank Frehse (Palette) Winfried Salz (Freiraum)	21
30.04.	Hepatitis und HIV FAD Intern	Michael Rack (Aids Hilfe Hamburg)	14
28.05.	Therapie und Haft Tarif, Lohn und Gehalt Bedingungen für KlientInnen mit Hunden (ambulant und stationär) FAD Intern		14
25.06.	Case Management Drogenscouts der Diakonie	Andrea Bocka (Therapiehilfe), Dörte Petersen (Therapiehilfe) Birgit Landwehr (Diakonie)	19
24.09.	FAD Intern		13
29.10.	Alter und Sucht	Barbara Kämper(SoliHilfe - Soziale Hilfe im Alter), Uwe Täubler (Ancora - GHP)	15
26.11.	FAD Intern		14

5 Fachausschuss Essstörungen (FAE)

Sprecherinnen: *Barbara Sturm, Marita Junker*

Wie schon in den vorangegangenen Jahren hat der FA Essstörungen als Gremium für VertreterInnen mit unterschiedlichen Professionen und aus unterschiedlichen ambulanten und stationären Hilfeangeboten für Menschen mit Essstörungen seine Arbeit kontinuierlich fortgesetzt. Neben grundlegenden Themen wie *„fachlicher Austausch und Vernetzung“* und der Auseinandersetzung mit spezialisierten Behandlungs- und Betreuungsmöglichkeiten vor Ort lag in

diesem Jahr der thematische Schwerpunkt bei der Vorbereitung und Organisation der Aktionswoche im April 2010. Eine eigens dafür gegründete Arbeitsgruppe trug die Ergebnisse regelmäßig in den FAE und sorgte damit für einen aktuellen Informationsstand aller TeilnehmerInnen.

Auch in 2009 war der FAE ein Gremium, in dem sich neben geballter Kompetenz auch viel Kreativität und Lebendigkeit treffen.

Sitzungen des Fachausschusses Essstörungen (FAE) in 2009

Datum	Schwerpunkthemen	ReferentIn	TN-Zahl
11.01.	Mitwirkung am Filmfestival „Die dünnen Mädchen“ im Metropolis Diskussion über die Schnittstellen-Verbesserung für Betreuungen in unterschiedlichen Einrichtungen	Barbara Sturm, Waage e.V. Interne Diskussion der Mitglieder	19
02.03.	Diskussion und Entscheidung für die Erstellung einer gemeinsamen Angebotspräsentation von Fachausschuss-Mitgliedern	Marita Junker, Die Boje	15
11.05.	Aktionswoche Essstörungen : Stand, Trends, Planungen Kooperationmodell Netzwerk Essstörungen: Zusammenarbeit der Asklepios Klinik Rissen mit den ambulanten Beratungsstellen Die Boje, Die Brücke und Waage e.V. zur poststationären Stabilisierung von Menschen mit Essstörungen	Angelika Nette, HLS Marita Junker, Die Boje	16
13.07.	Stationäre Behandlung schwerst adipöser Menschen (Adipositas per Magna II) in der MediClin Seepark Klinik Bad Bodenteich mit Besichtigung vor Ort	Frau Dr. med. Sabine Zahn, Chefarztin Seepark-Klinik	15
14.09.	Stationäre Behandlung von Menschen mit Essstörungen (Bulimia und Anorexia nervosa) in der Schön-Klinik in Eilbek	Frau Ristow, Dipl. Ökotroph., Herr Prof. Dr. med. Löwe, Chefarzt Schön Klinik Eilbek Herr Dr. med. Spitzer	22
09.11.	Vorbereitung der Aktionswoche 2010; Sammlung von Themen für 2010	Angelika Nette Interne Diskussion	19

6 Fachausschuss Selbsthilfe (FASH)

Sprecher: *Jörg Möller, Dieter Bork*

Das Jahr begann mit der Wahl der beiden Sprecher. *Jörg Möller* wurde in seinem Amt bestätigt. Als zweiter Sprecher wurde *Dieter Bork*, *Play Clean*, gewählt.

Am 7. April fand der traditionelle Sucht-Selbsthilfe-Gottesdienst im Michel statt. Wegen der Renovierung des Michels wurde der Gottesdienst in die Sakristei verlegt. An der Vorbereitung und Durchführung nahmen fast alle Sucht-Selbsthilfe-Verbände teil. Die Predigt wurde von Hauptpastor *Röder* gehalten. An dieser Stelle einen herzlichen Dank an den Kirchenvorstand und dem Sekretariat des Michel und ganz besonders an Hauptpastor *Röder*.

Die Mitglieder der FASH beteiligten sich zahlreich an der *Aktionswoche Alkohol 2009*. In den Einkaufszentren Billstedt und Harburg war die Selbsthilfe mit Ständen vertreten. Daneben fanden zahlreiche Veranstaltungen der Verbände, aber auch einzelner Selbsthilfegruppen statt.

Der fünfte Hamburger Sucht-Selbsthilfe-Tag fand am 20. September in Wilhelmsburg im Bürgerhaus statt. Festredner war der ehemalige Geschäftsführer der DHS, *Rolf Hüllinghorst*. Die Grußworte der BSG überbrachte Frau *Dr. Bever*. Für den FASH sprach *Jörg Möller* über die Herausforderungen der Sucht-Selbsthilfe in den kommenden Jahren. Es wurde die bunte Palette

der Sucht-Selbsthilfe dargestellt mit viel Begeisterung und Engagement. Hervorgehoben werden sollte der Beitrag der Theatergruppe der ELAS. Die Interpretation und Lesung von Hans Fallada „Der Trinker“ ging vielen unter die Haut und war einfach ein Erlebnis für die Zuschauer. Nach der Pause fanden die Workshops statt, die diesmal regen Zuspruch fanden. Der Sucht-Selbsthilfe-Tag kann als „gelungen“ bezeichnet werden.

Die Hamburger Sucht-Selbsthilfe war auf der Fachtagung der DHS vom 16-18. November in Potsdam gut vertreten. Auf zwei Treffen der professionellen Suchthilfe mit der Sucht-Selbsthilfe soll noch hingewiesen werden. Im *Suchthilfe-Zentrum Hamburg-West*, LUKAS fand das Treffen am 2. März statt. Im STZ-Barmbek war das Treffen am 4. November. Beide Veranstaltungen waren so gut besucht, dass die Räume fast zu klein waren. Diese Treffen sind fast schon Tradition und die Sucht-Selbsthilfe bedankt sich bei LUKAS und dem STZ für die gewährte Gastfreundschaft.

Der FASH hat im Jahr 2009 sechsmal getagt. Dabei ging es überwiegend um die Vorbereitung des Sucht-Selbsthilfe-Tages in Wilhelmsburg.

Der FASH bedankt sich bei allen Mitarbeitern; besonders bei dem Geschäftsführer der HLS, *Christian Bölckow* und bei der Mitarbeiterin der BSG, *Gudrun Thielmann* für den Beistand und die gute Begleitung.

.....

Sitzungen des Fachausschusses Essstörungen (FAE) in 2009

Datum	Schwerpunkthemen	ReferentIn	TN-Zahl
11.02.	Wahlen, Planung Sucht-Selbsthilfetag 2009		7
14.04.	Selbsthilfeunterstützung für Migranten	Serpil Klukon; KISS Hamburg	13
06.05.	Planung Sucht-Selbsthilfetag 2009		8
24.06.	Planung Sucht-Selbsthilfetag 2009		18
15.07.	Planung Sucht-Selbsthilfetag 2009		11
20.09.	Sucht-Selbsthilfetag 2009	Rolf Hüllinghorst u.a.	100
30.09.	Auswertung Sucht-Selbsthilfetag 2009		7
25.11.	Planung Sucht-Selbsthilfetag 2010		11

V. ANHANG

1. Vorstand der HLS

Vorsitzender	Dieter Adamski
Stellvertreterin	Cornelia Mertens
Stellvertreter	Egon Golsch
BeisitzerInnen	Frank Craemer Gabriele König Jörg Möller Stephan Nagel Karin Schacht Horst Sporleder Uwe Täubler Dr. Jutta Wulf

Im Berichtsjahr fanden insgesamt 9 Vorstandssitzungen statt.

2. Mitglieder der HLS in 2009

1. Abstinenz-Fahren e. V.
2. Aktive Suchthilfe e. V.
3. Albertinen-Krankenhaus, Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie
4. Alida-Schmidt-Stiftung
5. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V.
6. Asklepios Klinik Nord / Campus Ochsenzoll / Haus 35
7. auxilar GmbH TPS
8. Blaues Kreuz in Deutschland e. V., Ortsverein Hamburg
9. Bund alkoholfrei lebender Kraftfahrer e. V.
10. Caritasverband für Hamburg e. V., Soziale Projekte/ Mobile Hilfen
11. Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.
12. Diakonie-Hilfswerk Hamburg, ELAS-Suchtselbsthilfe
13. Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein
14. Diakonisches Werk Hamburg, Landesverband der Inneren Mission e. V.
15. Die Boje gGmbH, Suchtberatung und Behandlung
16. Die Brücke e. V. – Beratungs- und Therapiezentrum
17. Die Heilsarmee in Deutschland, Park-In
18. Drogenhilfe Eimsbüttel e. V.
19. Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf
20. Förderer des Elternkreises Drogenabhängiger e. V.
21. Fördern und Wohnen, Sachsenwaldau
22. Förderverein für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung FIDS e. V.
23. Frauenperspektiven e. V.
24. Freiraum Hamburg e. V.
25. Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Hamburg e. V.
26. Guttempler in Hamburg
27. Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAG)
28. Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hamburg
29. Institut für berufliche Weiterbildung und Psychotherapie (IWP)
30. Jugendhilfe e. V.
31. Jugend hilft Jugend e. V.
32. Kreuzbund Diözesanverband, Hamburg e. V.
33. Martha-Stiftung
34. MW Malteser Werke gGmbH, Malteser Nordlicht
35. Nichtraucherenschutz Hamburg e. V.
36. Palette e. V.
37. Subway e. V.
38. SuchtPräventionsZentrum, Behörde für Bildung und Sport – Amt für Schule
39. Such(t)- und Wendepunkt e. V.
40. Therapiehilfe e. V.
41. Trockendock e. V.
42. UKE / Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
43. Waage e. V.

3. Beirat der HLS

Dieter Adamski (*therapiehilfe e. V.*)

Dr. Sigrun Bever (*Fachabteilung Drogen und Sucht der BSG*)

Thomas Bott (*AOK Rheinland/Hamburg*)

Michael Edele (*Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e. V.*)

Wilfried Egelkraut (*Deutsche Rentenversicherung Nord*)

Cornelia Mertens (*Die Brücke e. V.*)

Günter Ploß (*vdek-Landesvertretung Hamburg*)

Imtraud Westphal (*Amt für Familie der BSG*)

4. Ehrenmitglieder der HLS

Christine Maring

Dieter Maul

5. SprecherInnen der Fachausschüsse

Fachausschuss Alkohol

Arne Mangelsen

Britta Künckeler

Fachausschuss Drogen

Jörg Israel

Lia M. Schrader

Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention

Detlev Burkart

Alexander Weil

Fachausschuss Suchtprävention

Andrea Rodiek

Axel Mangat

Fachausschuss Essstörungen

Barbara Sturm

Marita Junker

Fachausschuss Selbsthilfe

Jörg Möller

Dieter Bork

6. Stellenbesetzung der HLS und des BfS

Geschäftsführer HLS	Christian Bölckow
Leiter BfS	Theo Baumgärtner
Verwaltung	Françoise Lozac'h Tanja Lucić
Referate	
▪ Forschung & Evaluation	Theo Baumgärtner
▪ Öffentlichkeitsarbeit & Netzprojekte	Gabi Dobusch
▪ Kinder & Familien	Irene Ehmke
▪ Stadtteil- & Medienprojekte	Mike Große-Loheide [†]
▪ Suchtprävention am Arbeitsplatz	Angelika Nette
PraktikantInnen	Martina Bliefernich Karolin Hahn Tim Krüger Karoline Lindemann Geronimo Wendt
Studentische MitarbeiterInnen & geringfügig Beschäftigte	Johanna Ahrens Wolfgang Böttcher Christian Egbering Jakob Ehmke Jörg Hartmann Stefanie Hubrich Felix Kirsch Kaja Koczorowska Manuela Merchlewicz Janna Michael Berit Müller Hadj Omrani Colette See Julia Winiarski